

Textlinguistik

Textmuster und Textsorten im Deutschen

Teodor Petrič

2022-09-26

Table of contents

.	1
Vorwort	3
I. Teil 1:Texte unter der Lupe	5
1. Einführung	7
2. Gegenstand und Sinn der Textlinguistik	9
2.1. Gegenstand	9
2.2. Gesellschaftliche Relevanz	11
2.3. Grammatische Ebenen	12
2.3.1. Äußerung	12
2.3.2. Prototypischer Satz	14
2.4. Ermittlungsverfahren	16
2.4.1. Verschiebeprobe	17
2.4.2. Ersatzproben	18
2.4.3. Frageprobe	20
2.4.4. Eliminierungsprobe	21
2.4.5. Hinzufügungsprobe	22
3. Textualitätskriterien	25
3.1. Textualitätsbegriff	25
3.2. Konstitutive Kriterien der Textualität	32
3.2.1. Kohäsion	33
3.2.2. Kohärenz	33

Table of contents

3.2.3. Intentionalität	34
3.2.4. Akzeptabilität	36
3.2.5. Informativität	38
3.2.6. Situationalität	39
3.2.7. Intertextualität	39
3.3. Gesamtheit der Textualitätskriterien	39
3.4. Regulative Textprinzipien	41
3.4.1. Effizienz	41
3.4.2. Effektivität	41
3.4.3. Angemessenheit	41
II. Teil 2:Klassifizierung von Texten	47
4. Nähe- und Distanzsprachlichkeit	49
5. Textmuster und Textsorten	57
5.1. Textdefinitionen	57
5.2. Textmuster	58
5.3. Textsorte	61
5.4. Textmuster vs. Textsorten	63
5.5. Hierarchie der Textklassen	63
6. Kriterien für Textklassen	67
6.1. Freiburger Redekonstellationen	68
6.2. Spezifizierung textueller Merkmale	70
6.3. Differenzierung verschiedener Textsorten und Texttypen . .	72
6.4. Textsortenkriterien	73
6.5. Illokution als Basiskriterium	77
6.6. Textfunktion als Basiskriterium	78
6.7. Vertextungsmuster	79
7. Textstruktur	81
7.1. Gesprächsstruktur	81

Table of contents

7.2. Makrostrukturen	82
7.2.1. Eröffnungsphase	82
7.2.2. Hauptphase	83
7.2.3. Schlußphase	83
7.2.4. Absätze	83
7.3. Mediostrukturen	83
7.3.1. Absatzbildung	83
7.3.2. Positionsmarkierungen	84
7.3.3. Gesprächssequenzen	86
7.3.4. Verstöße gegen die Sequenzregeln	86
7.3.5. Gesprächsschritt	88
7.3.6. Sprecherwechsel	91
7.3.7. Klassifikation von Gesprächsschritten	92
7.3.8. Zur grammatischen Verknüpfung von Gesprächsschritten	92
7.3.9. Thematische Verknüpfung von Gesprächsschritten	93
8. Textfunktionen	95
8.1. Was Textfunktionen sind	95
8.2. Indikatoren der Textfunktion	96
8.3. Klassifikationsansätze	97
8.4. Exkurs: Sprechhandlungen	98
8.5. Brinkers Klassifikation der Textfunktionen	98
8.5.1. Informationsfunktion	98
8.5.2. Appellfunktion	100
8.5.3. Obligationsfunktion	101
8.5.4. Kontaktfunktion	102
8.5.5. Deklarationsfunktion	104
9. Textkonstellation	105
9.1. Kommunikative Umstände	105
9.2. Teilnehmer	105

Table of contents

10. Abschließende Bemerkungen	107
References	109



TEXTLINGUISTIK

Teodor Petrič (Maribor, 2022)

Vorwort

Dieses Buch ist eine Einführung in die Textlinguistik, und zwar unter besonderer Berücksichtigung von Textmustern und Textsorten im Deutschen.

Quarto Book <https://quarto.org/>

Part I.

Teil 1:Texte unter der Lupe

1. Einführung



In diesem Einführungskurs machen wir Sie mit grundlegenden Methoden zur Erfassung von linguistischen Merkmalen in deutschen (und in einigen Abschnitten auch mit slowenischen) Texten bekannt.

Unseren Kurs beginnen wir mit Frage, wozu wir überhaupt über Sprache reden und *zu welchem Zweck über Textlinguistik?*

Da sich mehrere Wissenschaften mit Sprache und folglich auch mit Texten auseinandersetzen, ist es sinnvoll, Textlinguistik von anderen wissenschaftlichen Disziplinen abzugrenzen, um den *Gegenstand {Chapter 2}*

1. Einführung

der *Textlinguistik* (als Bestandteil der Systemlinguistik) besser erkennen zu können.

In jeder wissenschaftlichen Disziplin werden grundlegende Einheiten definiert. In der Textlinguistik ist die sprachliche *Äußerung* die maßgebliche Basiseinheit. Wie jede linguistische Einheit, kann man Äußerungen verschiedentlich definieren. Andere grundlegende Einheiten der Textlinguistik, die in diesem Einführungsbuch definiert, beschrieben und anhand von exemplarischen Analysen veranschaulicht werden, sind *Text*, *Textmuster* und *Textsorten*.¹

Hinweise²:

Das ist eine Definition (rmdnote).

Das ist ein Tip oder eine Info (rmdtip).

Das ist ein Arbeitsvorschlag (rmdrobot).

Das ist der RStudio Logotyp (rmrdrstudio).

Das ist eine Warnung (rmdwarning).

Das ist eine Fehlermeldung (rmderrror).

¹Dieses Buch wurde mit **Quarto** <https://quarto.org/docs/books/> zusammengestellt.

²Clipart von <https://www.clipartmax.com/>

2. Gegenstand und Sinn der Textlinguistik

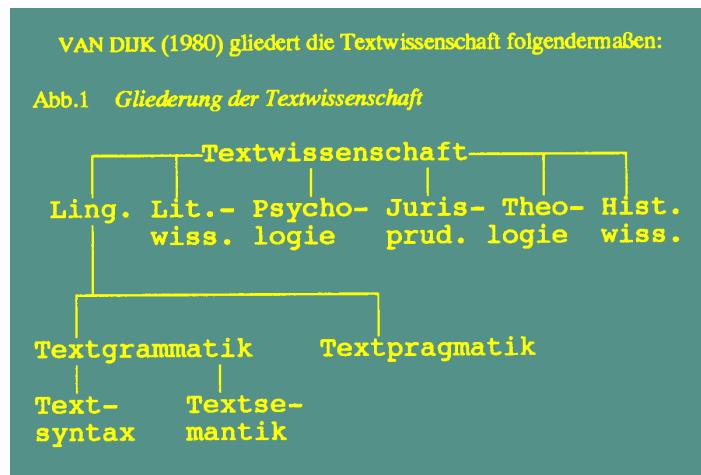


2.1. Gegenstand

Im Alltag, sei es privat oder im Beruf, verständigen wir uns vorrangig mit Hilfe von mündlich oder schriftlich formulierten Texten. Will man einen Text besser verstehen oder den Aufbau eines Textes durchschaubar machen, ist es sinnvoll, ihn nach nachvollziehbaren Prinzipien und Methoden in kleinere Einheiten zu zerlegen.

Die Sprachwissenschaft ist allerdings nicht die einzige Wissenschaft, die sich mit Texten auseinandersetzt.

2. Gegenstand und Sinn der Textlinguistik



1. Welchen **Zweck** erfüllen Texte im Rahmen der einzelnen Textwissenschaften?
2. Bei welchen Textwissenschaften sind die Texte auch das **Ziel** der wissenschaftlichen Auseinandersetzung?

Gegenstand der Textlinguistik (Heinemann/Viehweger 1991:17): Die Textlinguistik soll sich auf die Erforschung von Textstrukturen und Textformulierungen beschränken, jeweils in ihrer Einbettung in kommunikative, allgemein soziologische und psychologische Zusammenhänge (interdisziplinärer Ansatz). - Der Text selbst bildet den primären und originären Gegenstand der Wissenschaft vom Text, die zentrale Aufgabe der Textlinguistik.

Gegenstand der Textlinguistik (Bußmann 1990: 779): Die Textlinguistik ist eine sprachwissenschaftliche Disziplin, die sich mit der Analyse satzübergreifender sprachlicher Regularitäten beschäftigt und das Ziel hat, die konstitutiven Merkmale der sprachlichen Einheit Text zu bestimmen und damit eine Texttheorie zu begründen.

2.2. Gesellschaftliche Relevanz

2.2. Gesellschaftliche Relevanz

Welche **gesellschaftliche Relevanz** hat eine derart definierte Textlinguistik?

Texte sind von grundlegender Bedeutung für die Existenz jeder menschlichen Gesellschaft, da mit ihrer Hilfe gesellschaftliche Beziehungen konstituiert werden. Die Fähigkeit zu angemessenem passiven und/oder aktiven Umgang mit häufig auftretenden Textklassen ist Voraussetzung dafür, dass jedes Mitglied einer Gesellschaft sprachlich-kommunikativ tätig sein kann. Der Grad der effektiven und angemessenen Beherrschung einer großen Anzahl kommunikativer Aufgaben durch möglichst viele Mitglieder einer Gesellschaft hat daher Einfluss auf das reibungslose Funktionieren kommunikativer Prozesse, mittelbar auch auf den Zustand der sozialen Beziehungen in dieser Gesellschaft.

Mit Hilfe von Texten wird auch die begriffliche Verallgemeinerung der Wirklichkeit ermöglicht, mentale Prozesse wahrnehmbar, verfügbar (verschriftlicht und gespeichert!), Erfahrungen, Einstellungen und Wertvorstellungen vermittelt. Texte stellen eine wesentliche Grundlage für die Entwicklung und Vervollkommnung des Menschen und jeder Gesellschaft dar.

Textlinguistische Darstellungen können Lesern Einsichten vermitteln in charakteristische oder bewährte Organisationsformen bestimmter Textklassen und in das Funktionieren bestimmter Texte in konkreten gesellschaftlichen Situationen. Textvorkommen können vom Leser selbständiger und bewußter durchdrungen werden.

Beispiel einer **Textdefinition** (Engel 1988:33)

Texte sind - Geflechte von Äußerungen - konnex - mit nachvollziehbarer Struktur (?) - sortenspezifisch.

Der **Text** ist die umfangreichste und hierarchisch höchste kommunikative Einheit, die aus inhaltlich zusammenhängenden *Äußerungen* besteht und

2. Gegenstand und Sinn der Textlinguistik

eine nachvollziehbare und sortenspezifische Struktur aufweist (Engel 1996: 33).

2.3. Grammatische Ebenen

In der Sprachwissenschaft hat sich eine längere Liste von **Einheiten in Texten** etabliert, die man verschiedenen Bereichen zuordnen kann. Hier sollen vor allem diejenigen Bereiche angeführt werden, die gemeinsam die Grammatik einer Sprache umreißen.

Einheit	grammatischer Bereich	
Text	Textgrammatik	
Absatz		
...		
Satz	Syntax	
Satzglied		
Phrase		
...	Morphologie	
Wort		
Morphem		
...	Phonologie	
Phonem	Phonemik	Phonologie
Laut	Phonetik	
...	...	

2.3.1. Äußerung

Eine **sprachliche Äußerung** kann als sinnvolle Lautfolge (oder Schrifzeichenfolge) eines Textproduzenten zwischen zwei Pausen definiert werden. Wie bei jedem sprachlichen Zeichen erfahren wir mit Hilfe der Form einer

2.3. Grammatische Ebenen

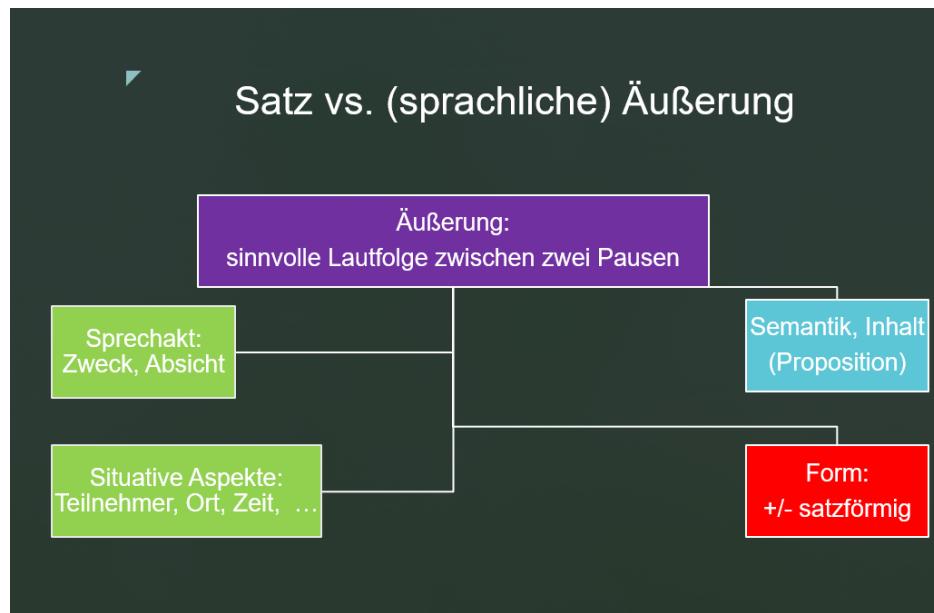
Äußerung kommunikativ wichtige Aspekte ihrer Bedeutung, d.h. semantische und pragmatische Merkmale. Einerseits kann die Form einer Äußerung Auskunft darüber geben, *was* (welchen Inhalt, welche semantische Proposition) uns jemand mitteilen möchte, andererseits aber auch, mit welcher *Absicht* oder Zweck eine sprachliche Äußerung erfolgt.

Inhalt + Absicht »

Äußerung: Satzförmig <→ nicht-satzförmig

Sprachliche Äußerungen haben meist die Form (d.h. die Struktur, den Aufbau) von satzförmigen bzw. satzartigen Konstruktionen (z.B. Hauptsätze, Nebensätze, Infinitivgruppen), sie können aber auch nicht-satzförmig realisiert sein (z.B. als Nominalphrase) (Engel 1996: 33). Die Form einer sprachlichen Äußerung hängt von der Absicht des Kommunikationsteilnehmers, den zu übermittelnden semantischen Merkmalen und verschiedenen situativen Umständen ab (den Adressaten der Botschaft, den zeitlichen und räumlichen Kommunikationsverhältnisse u.a.). Die systematische Ermittlung der Formaspekte sprachlicher Äußerungen und ihrer Beziehungen zur Semantik und Pragmatik ist eine der wesentlichen Aufgaben der Syntax. Im Rahmen der Syntax spielt der Satzbegriff eine zentrale Rolle.

2. Gegenstand und Sinn der Textlinguistik



Äußerungen lassen sich als Laut- oder Schriftzeichenketten definieren, die von einem Sprecher zwischen zwei Pausen produziert werden und aus einem oder mehreren Sätzen bestehen können (Bußmann 1990: 52). Im Gegensatz zu Sätzen sind sie *kommunikative* Einheiten und gehören somit auf die Ebene der *Performanz* oder Parole. **Sätze** sind hingegen Einheiten des Sprachsystems und gehören somit auf die Ebene der *Kompetenz* oder Langue.

2.3.2. Prototypischer Satz

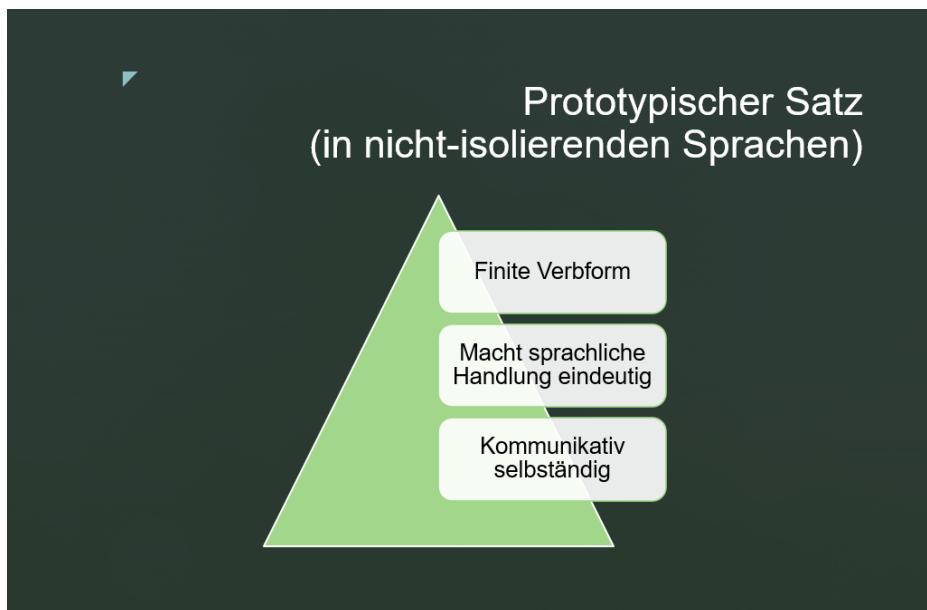
In mehreren Jahrzehnten intensiver syntaktischer Forschung wurden mehrere hundert Satzdefinitionen vorgeschlagen. Trotz Gemeinsamkeiten heben sie verschiedene Aspekte eines Satzes hervor. So wie bei vielen anderen Begriffen in der Linguistik (und in der Natur überhaupt) ist eine

2.3. Grammatische Ebenen

allgemein gültige Definition nicht möglich (vgl. etwa den *Wortbegriff*: Was ist ein Wort?)

Wir wollen in Anschluss an die deutsche Grammatik von (Engel 1996: 33) einen **prototypischen Satz** definieren, und zwar mit folgenden Eigenschaften:

- er soll eine finite Verbform enthalten;
- er soll sich dazu eignen, Sprechhandlungen eindeutig auszudrücken
- er soll kommunikativ selbstständig sein und demnach kein unterordnendes Element (z.B. einen Subjunktor) enthalten.



Im Deutschen gibt es eine Reihe von sprachlichen Konstruktionen, die zu verschiedenen Graden diese drei Eigenschaften aufweisen. Diese Konstruktionen nennen wir satzförmige oder satzartige Konstruktionen (sogenannte Haupt- und Nebensätze, Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen). Am anderen Ende dieser Skala stehen nicht-satzartige Konstruktionen (z.B. Nominalphrasen).

2. Gegenstand und Sinn der Textlinguistik

Ordnen Sie die (mehr oder weniger satzförmigen) sprachlichen Konstruktionen, die Sie im Textausschnitt identifizieren können, entlang der im Rahmen der Syntax eingeführten *Satzartigkeitsachse* an und entscheiden Sie welche sprachlichen Konstruktionen *Äußerungen* darstellen!

Wie ich meine Muttersprache wiederfand

In Sibirien geboren, in Deutschland aufgewachsen: Unsere Autorin spricht nur Deutsch, obwohl ihre Muttersprache Russisch ist. Heute macht sie einen Sprachkurs – und lernt die eigene Identität neu kennen.“ „„Ochen' khorosho“ – sehr gut, lobt die Lehrerin, als ich ihr meine kläglichen Versuche russischer Schreibschrift zeige, mit ihren vielen Kurven und Häkchen. Ich lächele gequält und betrachte mein Werk, das eher an die ersten Schreibversuche einer Grundschülerin erinnert als an die Handschrift einer Neunundzwanzigjährigen. „Reine Übung“, sagt sie mit breitem russischen Akzent, bevor sie uns die Hausaufgabe für die kommende Woche aufbrummt. „Poka!“, sage ich, bevor ich den Laptop zuklappe. Tschüss!

Aus: Wie ich meine Muttersprache wiederfand (faz.net, 13.1.2022)

2.4. Ermittlungsverfahren

Ähnlich wie auf anderen sprachlichen bzw. grammatischen Ebenen (Phonologie, Morphologie, Syntax, Semantik) kann man für die Identifizierung und Klassifizierung von Texten und Textelementen eine Reihe paradigmatischer und syntagmatischer Verfahren (Proben, Tests) verwenden.

Ermittlungsverfahren

1. Verschiebeprobe

2.4. Ermittlungsverfahren

2. Austauschprobe, Ersatzprobe
3. Fragetest (Kombination aus Ersatz- und Verschiebeprobe)
4. Weglassprobe, Eliminierungsprobe
5. Hinzufügungsprobe, Additionsprobe

Zusätzliche Tests (die aber in diesem Abschnitt nicht beschrieben werden):
6. Koordinationsprobe, Häufungsprobe, Akzentuierungsprobe mit Satz- oder Kontrastakzent

2.4.1. Verschiebeprobe

Die *Verschiebeprobe* wird auch Umstellprobe oder Permutationsprobe genannt. Dieses Verfahren dient in der Syntax dazu, Konstituenten eines Satzes zu ermitteln. Eine Gruppe von Wörtern, die man gemeinsam an eine andere Stelle im Satz bewegen kann, ohne den Satz grammatisch unakzeptabel zu machen, bildet eine Satzkonstituente (Phrase auf Satzebene). In der Semantik dient die Verschiebeprobe etwa dazu, Bedeutungsveränderungen oder semantische Wohlgeformtheitsbedingungen aufzuzeigen.

In der Textlinguistik kann die Verschiebeprobe zu verschiedenen Zwecken eingesetzt werden. In welcher Hinsicht verändert sich ein Text, wenn wir ein Textelement (z.B. ein einziges Wort, eine oder mehrere Äußerungen oder einen ganzen Absatz, ...) an eine andere Stelle im Text verschieben? Ergibt die veränderte Abfolge der Textelemente immer noch einen sinnvollen Text? Oder weicht der Text nun in einer bestimmten Hinsicht von unseren (langjährigen) Erfahrungen mit Texten ab?

Lesen Sie den folgenden Text (1a). In den Versionen (1b) und (1c) haben wir jeweils eine Äußerung an eine andere Stelle im Text verschoben. Ist

2. Gegenstand und Sinn der Textlinguistik

der Text noch sinnvoll? Wird der Text durch die veränderte Reihenfolge weniger akzeptabel und falls ja, warum?

(1a) Heute Dienstag breiten sich am Vormittag mit einer Störungsfront die Regenschauer bald auf ganz Kärnten aus. Am Nachmittag klingt der Regen allmählich ab und von Westen her beginnen die Wolken aufzulockern. In Oberkärnten kommt regional sogar noch die Sonne zum Vorschein. Die Temperaturen kommen über 11 bis 15 Grad nicht hinaus.
<https://www.bergfex.at/sommer/klagenfurt/wetter/> (2022-09-27)

(1b) Am Nachmittag klingt der Regen allmählich ab und von Westen her beginnen die Wolken aufzulockern. Heute Dienstag breiten sich am Vormittag mit einer Störungsfront die Regenschauer bald auf ganz Kärnten aus. In Oberkärnten kommt regional sogar noch die Sonne zum Vorschein. Die Temperaturen kommen über 11 bis 15 Grad nicht hinaus.

(1c) Die Temperaturen kommen über 11 bis 15 Grad nicht hinaus. Heute Dienstag breiten sich am Vormittag mit einer Störungsfront die Regenschauer bald auf ganz Kärnten aus. Am Nachmittag klingt der Regen allmählich ab und von Westen her beginnen die Wolken aufzulockern. In Oberkärnten kommt regional sogar noch die Sonne zum Vorschein.

2.4.2. Ersatzproben

Die *Kommutationsprobe* ist eine Substitutions- oder *Ersetzungsprobe*. Dieses Verfahren dient dazu, Elemente mit gleicher Funktion im Text festzustellen. Lassen sich zwei oder mehrere (formal unterschiedliche) Ausdrücke füreinander austauschen, dann haben sie die gleiche Funktion im Text. Im umgekehrten Fall haben Sie verschiedene Funktionen im Text.

Lesen Sie den folgenden Witz (2a)!

Beschreiben Sie die Pointe des Witzes (2a) in einer kurzen Äußerung!
In der Version (2b) haben wir eine Phrase durch eine andere ersetzt. In

2.4. Ermittlungsverfahren

der Version (2c) haben wir zwei Phrasen ausgetauscht (und dadurch auch ihre Reihenfolge im Text).

Woraus schließen Sie, dass sich die ausgetauschten Textelemente auf das-selbe außersprachliche Objekt beziehen?

Ist der Text (2b bzw. 2c) noch sinnvoll?

Ist der Text (2b, 2c) noch witzig?

In welcher Hinsicht hat sich die Charakterisierung der im Witz (2b, 2c) auftretenden Personen geändert?

Weicht der Text (2b, 2c) in irgendeiner Hinsicht von gewissen Stereotypen ab, die Sie im Witz erwartet hätten?

(2a) Kind: "Mammi, Mammi, darf ich heute wieder mit Murmeln spielen?"

Mutter: "Nein mein Kind, Opas Glasaugen bleiben heute drin!"

(2b) Kind: "Mammi, Mammi, darf ich heute wieder mit Opas Glasaugen spielen?"

Mutter: "Nein mein Kind, Opas Glasaugen bleiben heute drin!"

(2c) Kind: "Mammi, Mammi, darf ich heute wieder mit Opas Glasaugen spielen?"

Mutter: "Nein mein Kind, die Murmeln bleiben heute drin!"

In welcher Hinsicht verändert sich die Interpretation des Sprichworts in (3a), wenn wir in (3b) und (3c) jeweils ein Textelement durch ein anderes ersetzen?

(3a) Der Mensch denkt, Gott lenkt.

2. Gegenstand und Sinn der Textlinguistik

- (3b) Der Mensch denkt: Gott lenkt.¹
- (3c) Der Mensch dachte, Gott lachte.

2.4.3. Frageprobe

Die *Frage(wort)probe* ist in der Syntax eine Ersetzungsprobe, bei der man aber meist zusätzlich die Reihenfolge der Satzelemente verändert, da man das Fragewort im Deutschen gewöhnlich an den Satzanfang stellt. Sie dient wie die Anaphorisierungsprobe der Ermittlung der Satzgliedklasse. Eine Konstituente des Satzes wird durch ein entsprechendes Fragewort ersetzt, d.h. man versucht die betreffende Konstituente zu erfragen.

In der Textlinguistik werden Fragetests zu verschiedenen Zwecken eingesetzt, etwa zur Ermittlung bekannter oder neuer Informationen im Text.

Welche Information in der gekennzeichneten Äußerung stellt eine neue Information dar? Welche Information ist bereits bekannt (und wird in dieser Äußerung sogar ausgelassen)?

- (4) Adam und Eva sitzen im Wohnzimmer und warten auf ihre Gäste.
Es klingelt an der Haustür.
Eva schaut zum Fenster hinaus und ruft: "Herr Kač ist gekommen."
Adam wundert sich: Wer?
Eva: Herr Kač.
Adam: Was will der denn?

¹Wolfgang Mieder: Sprichwörtliche Verfremdungen im Werk Bertolt Brechts, Sprichwörterforschung, Band 20

2.4. Ermittlungsverfahren

Welche Information in der gekennzeichneten Äußerung stellen für Eva (oder Sie als Lesende) in dieser Situation eine neue Information dar?

- (5) Adam: Weißt du, was ich heute in der Zeitung gelesen habe?
Adam macht eine lange Redepause.
Eva rollt mit den Augen: Nö, aber spann mich ruhig auf die Folter!
Adam: *William Shakespeare war eine Frau!*
Eva: Ja ja, und Hitler war Jude.

2.4.4. Eliminierungsprobe

Die *Eliminierungsprobe* (auch *Weglassprobe* oder *Tilgungsprobe* genannt) dient in der Syntax zur Ermittlung von obligatorischen und fakultativ auftretenden Konstituenten des Satzes.

In der Textlinguistik kann man sie verwenden, um obligatorische oder fakultativ auftretende Textelemente zu ermitteln.

Lesen Sie den Witz in (6a), und zwar auch, wenn Sie ihn schon kennen! In der Version (6b) haben wir eine Textpassage gelöscht. Wie wirkt sich das auf die Rezeption des Textes (6b) aus? Ist der Text (6b) noch immer sinnvoll? Welche Textversion (6a oder 6b) finden Sie wirkungsvoller? Begründen Sie Ihre Entscheidung!

- (6a) Dialog zwischen Mann und Frau:
Sie: "Sag mal, wenn ich sterben würde, tätest Du wieder heiraten?"
Er: "Aber nicht doch."
Sie: "Wieso nicht? Gefällt es Dir nicht, verheiratet zu sein?"
Er: "So gesehen hast Du Recht, also ich denke schon, dass ich wieder heiraten würde."
PAUSE
Sie: "Würdest Du mit ihr in unserem Bett schlafen?"
Er: "Ja, ich glaube, das würde ich."

2. Gegenstand und Sinn der Textlinguistik

Sie: "Und Du würdest ihr meine Kleider zum Anziehen geben?"

Er: "Wenn sie ihr gefallen würden, dann täte ich das. Ja, ich würde sie ihr geben."

PAUSE

Sie: "Und die Bilder von mir, würdest Du sie durch ihre Bilder ersetzen?"

Er: "Ja, das würde ich wohl tun."

Sie: "Lass mich raten, Du würdest sie sogar mit meinen Schlägern Golf spielen lassen, hab ich Recht?"

Er: "Niemals im Leben nicht! Sie ist Linkshänderin..."

(6b) Dialog zwischen Mann und Frau:

Sie: "Sag mal, wenn ich sterben würde, tätest Du wieder heiraten?"

Er: "Also ich denke schon, dass ich wieder heiraten würde."

Sie: "Würdest Du mit ihr in unserem Bett schlafen?"

Er: "Ja, ich glaube, das würde ich."

Sie: "Lass mich raten, Du würdest sie sogar mit meinen Schlägern Golf spielen lassen, hab ich Recht?"

Er: "Niemals im Leben nicht! Sie ist Linkshänderin..."

2.4.5. Hinzufügungsprobe

Die Hinzufügungsprobe (auch: Additionstest) ist das Gegenteil der Tilgungsprobe oder Eliminierungsprobe. Durch Hinzufügung eines Textelements (eines Wortes, einer Phrase, eines Satzes, ...) können wir feststellen, ob dieses Textelement mit einem anderen Textelement oder einem bestimmten Text kompatibel (verträglich) ist.

Lesen Sie den Text (7a)!

In der Textversion (7b) haben wir Phrasen hinzugefügt.

Welche Wirkung hat Text (7a) auf Sie, welche Text (7b)?

Woher wissen Sie in Text (7a), wer was macht oder kriegt?

2.4. Ermittlungsverfahren

(7a) Paul ist mit Schnuffi zum Tierarzt gegangen. Er hat ihm eine Spritze gegeben.

(7b) Paul ist mit seinem Hund Schnuffi zum Tierarzt gegangen. Der hat dem Hund eine Spritze gegeben.

3. Textualitätskriterien



Figure 3.1.: (Süddeutsche Zeitung)

3.1. Textualitätsbegriff

Was versteht man unter *Textualität*?

Textualität (oder auch: *Texthaftigkeit*) ist die Gesamtheit der wesenhaften Merkmale von Texten. Textualität (oder Textur) kann sich aber auch auf den Text als Gebilde (als Produkt) beziehen.

3. Textualitätskriterien

Vertextung ist ein Begriff, mit dem man sich auf den Textproduktions- oder rezeptionsprozess (Textaufbau, Textbildung oder Textkonstitution) bezieht.

In welchen Fällen liegt nach Ihrer derzeitigen Auffassung ein *Text* vor?

- (1) Nicht-Texte oder Texte an der Grenze?



3.1. Textualitätsbegriff

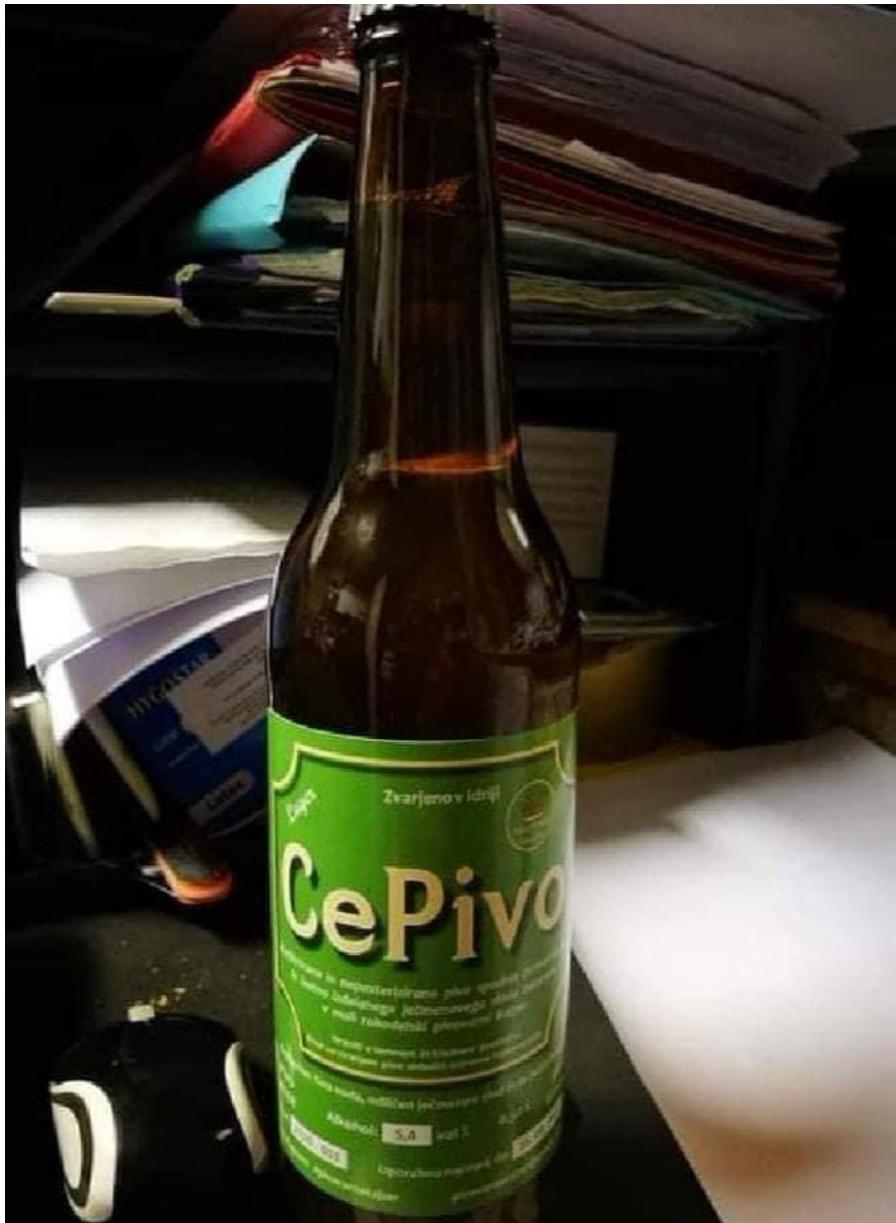


3. Textualitätskriterien



 **SUGOTO**
com

3.1. Textualitätsbegriff



3. Textualitätskriterien

Welche *Eigenschaften* machen Texte *spezifisch*, so dass Sie nicht beliebig füreinander austauschbar sind und eine verschiedene Interpretation (z.b. hinsichtlich ihres Zwecks oder kommunikativen Funktion) notwendig machen?



Ich bin 50 Jahre, 172 groß und paar kg mehr. Ich suche einen Ehrlichen, Treuen, Zufährlässlichen Partner (keine Affären oder Ons) Er sollte 50 bis 58 sein. Bitte nur ernstgemeinte Anfragen.

Brigitte

Standort 1110 Wien, Simmering

Ad-ID: 263214

Zuletzt aktualisiert: 18.09.2022 14:55

Merkel-Porträt aus dem Jahr 2000 **Das eiserne Mädchen** Wer das Geheimnis von Angela Merkel ergründen will, muss mit ihr von Krisensitzung zu Krisensitzung ziehen und dorthin gehen, wo sie herkommt. Eine preisgekrönte Reportage aus dem Jahr 2000, wiederentdeckt zum 70. SPIEGEL-Geburtstag. Von Alexander Osang 28.01.2017, 07.55 Uhr

Manchmal muss sie noch mal zurück in diese Stadt, die so gut passt zu Kohls Ehrenwort, zu Weyrauchs verrostetem Garagentor, zu Leisler Kieps Einstekktuch, zu Kanthers Frisur, noch mal zurück in dieses Bonner Konrad-Adenauer-Haus, wo man einen dieser Siebziger-Jahre-Sexfilme

3.1. Textualitätsbegriff



Figure 3.2.: (Spiegel online)

drehen könnte, ohne ein einziges Möbelstück zu verrücken. Nach der Pressekonferenz will sie schnell weg, schnell nach Berlin, der Rückflug ist ausgebucht, alle sind in der Maschine, nur sie steht noch im Warteraum und telefoniert. Sie weiß, in einer Stunde, in Berlin, kann alles anders sein. Sie hört, dass Kohl heute abend im Fernsehen spricht. Sie schaltet ihr Handy ab und sagt leise: "Er schlägt zurück. Heute schlägt er zurück."

Am Abend sieht Angela Merkel Helmut Kohl im Fernsehen. Sie ist zu Besuch bei Freunden und fragt, ob die was dagegen haben. Nein, denn Kohl gucken gehört inzwischen dazu. Es ist spannend. Kohl marschiert in das ZDF-Studio wie ein General. Thomas Bellut vom ZDF knallt die Hacken zusammen. Er fragt nach Angela Merkel.

Er sei nicht hierher gekommen, um über Angela Merkel zu reden, sagt Kohl. Und dann redet er. Wie ein betrogener Liebhaber. Oder ein enttäuschter Vater.

Die Tür öffnet sich am Rande von Templin, es ist die Tür des letzten Hauses in einer kurzen Sackgasse. Horst Kasner ist überraschend groß und überraschend aufrecht für einen 74-jährigen Pfarrer. Er trägt ein

3. Textualitätskriterien

graues Cordjeans-Hemd, hat breite Schultern, aber sein linkes Auge ist trübe. Als ich anbiete, die Schuhe auszuziehen, lacht er. Man erkennt jetzt die Tochter in seinen Zügen. Auch die Art, wie er die Arme schwingt, vorfreudig irgendwie, könnte sie von ihm geerbt haben. Die Frage ist, worauf er sich freut.

<https://www.spiegel.de/geschichte/angela-merkel-portraet-aus-dem-jahr-2000-das-eiserne-maedchen-a-1131489.html>¹

3.2. Konstitutive Kriterien der Textualität

Beaugrande/Dressler (1992:12ff) unterscheiden sieben konstitutive Textualitätskriterien, die bei jedem Text erfüllt sein müssen.

Textzentrierte Kriterien:

- Kohäsion
- Kohärenz.

Verwenderzentrierte Kriterien:

- Intentionalität
- Akzeptabilität
- Informativität
- Situationalität
- Intertextualität.

¹Weitere Spiegel-Reportagen: <https://www.spiegel.de/reise/fernweh/bangkok-was-die-demonstrationen-fuer-touristen-bedeuten-a-943253.html>, <https://www.spiegel.de/auto/aktuell/finale-in-le-mans-motorrad-langstrecken-wm-2013-a-923908.html>, <https://www.spiegel.de/geschichte/familie-eines-fixers-heute-setz-ich-mir-den-todesschuss-a-1144782.html>

3.2. Konstitutive Kriterien der Textualität

3.2.1. Kohäsion

Dieses Merkmal reflektiert die Zusammengehörigkeit von Oberflächeneinheiten eines Textes und beruht auf grammatischen Abhängigkeiten.

- (2) Paul hat angerufen. Er sagt, er kommt morgen.
- (3) A: Ich liebe dich. - B: Ich dich auch.
- (4) Paul hat angerufen. Paul war sehr aufgeregt.
- (5) O Grab ! o Wundergrab! dem alle Gräber weichen! ...
O Grab! das einst begrub die Leiche aller Leichen!
(Ausschnitt aus Das unbegreifliche Jesusgrab von Quirinus Kuhlmann)
- (6) Brüderchen und Schwesterchen
- (7) Kahn kritisierte seinen Chef. Er wurde entlassen.
- (8) Kahn kritisierte seinen Chef. Deshalb wurde er entlassen.
- (9) Kahn kritisierte seinen Chef. Danach wurde er entlassen.

3.2.2. Kohärenz

Kohärenz = Kontinuität des Inhalts, inhaltliche Zusammengehörigkeit von Textteilen.

- (10) Die Wetterlage in Europa hat sich in den vergangenen Tagen völlig verändert. Wie aber soll sie von wenig Geld eine Haushaltshilfe bezahlen? Allerdings will kein Meteorologe einen Pfennig darauf verwetten, daß wir nun auch von Juni an mit Sonne rechnen können.

3. Textualitätskriterien

Kohärenz: bei de Beaugrande & Dressler nur semantisch-kognitive Zusammenhänge von Texten (z.B. Kausalitäts-, Zeit- und Referenzbeziehungen).

Die Textwelt, ist ihrerseits durch eine Sinnkontinuität bestimmt: Im Gegensatz zur Bedeutung (der Fähigkeit oder des Potentials eines Ausdrucks, Wissen darzustellen oder zu übermitteln) bezeichnen die beiden Autoren mit Sinn das Wissen, das tatsächlich durch die Ausdrücke innerhalb eines Textes übermittelt wird. Die Sinnkontinuität ist Grundlage der Kohärenz. Eine solche dem Text zugrundeliegende Konstellation (d.h. die Gesamtheit der einem Text zugrundeliegenden Sinnbeziehungen) ist die Textwelt, die mit der realen Welt nicht unbedingt übereinstimmen muss. Es handelt sich vielmehr um die vom Sprecher, von seinem Wissen und seinen Intentionen zugrundegelegte Textwelt.

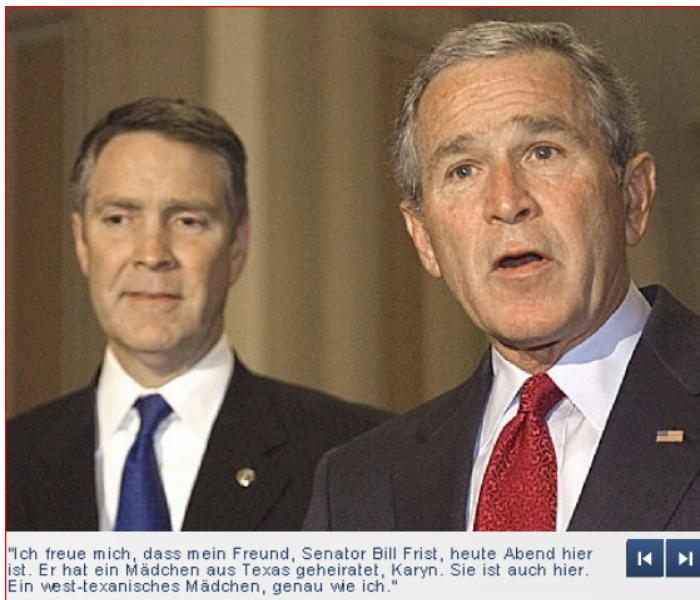
Konzepte sind in der Psychologie bzw. Kognitionswissenschaft angenommene Einheiten unseres Wissenssystems, die sich aufgrund von Wahrnehmung und Erfahrung dort gebildet haben und die nicht unbedingt ein getreues Abbild der realen Welt ergeben. Eine Diskrepanz zwischen der Konzept-Konstellation in der Textwelt und unserem Wissen führt dazu, dass wir keine Sinnkontinuität herstellen können. Der betreffende Text ist für uns sinnlos. Wenn Konzepte aktiviert werden, meint man damit, dass sie aus dem Langzeitgedächtnis in den aktiven Gedächtnisspeicher geladen werden.

3.2.3. Intentionalität

I. = Einstellung (Attitüde) des Textproduzenten, einen kohäsiven und kohärenten Text zu bilden, um damit Wissen zu verbreiten oder ein in einem Plan angegebenes Ziel zu erreichen.

- (11) George W. Bush mit einem republikanischen Senator bei einer Wahlkampagne:

3.2. Konstitutive Kriterien der Textualität



Widersprüche, Intentionalität als notwendiges Textualitätskriterium zu fordern (Vater 1992: 50):

- (a) Intentionalität: Voraussetzung für jede Art von (bewußter) Kommunikation.
- (b) Obwohl Kohärenz und Kohäsion unabhängige Kriterien sind und nicht Teil eines anderen Textualitätskriteriums sein können, verweist der Intentionalitätsbegriff auf diese beiden und macht sie zu Kriterien, die an Intentionalität gebunden sind.
- (c) Äußerungskomplexe, die wir intuitiv als Texte auffassen, in denen der Textproduzent jedoch nicht Kohäsion und/oder Kohärenz intendiert. Die Inkohärenzen der in Texten vorkommenden Sprecher stört nicht die Kohärenz des Gesamttextes, sondern können sogar dazu gehören. Darin zeigt sich die Abhängigkeit des Kohärenzbegriffs von der Textsorte.

3. Textualitätskriterien

3.2.4. Akzeptabilität

A. = Einstellung des Textrezipienten, einen kohäsiven und kohärenten Text zu erwarten, der für ihn nützlich oder relevant ist. Akzeptabilität bezieht sich außerdem auf die Angemessenheit der verwendeten Sprachmittel, d. h. auf Sprachvariation im weiteren Sinne.

- (12) Ein alltägliches Bild in den Straßen des Ruhrgebiets: eine Mutter, ein Kind und Pommes Frites. Im Büdchen an der Ecke kauft die Frau Mama eine Portion Pommes Frites.
Kind: Mamma, gib mich dat Pommes.
Mutter: Du dummer Bengel ! Dat heißt: Gib mich dat Pommes,
BITTE !



- (13) Ein Hühnerzüchter schreibt an eine landwirtschaftliche Forschungsstelle:
“Es geht um meine Hühner. Jeden Tag finde ich einige von ihnen mit dem Kopf im Sand und mit den Beinen nach oben. Was ist mit ihnen los?” Nach 14 Tagen kommt die Antwort: “Ihre Hühner sind tot.”

3.2. Konstitutive Kriterien der Textualität

(14) Gespräch in der Straßenbahn.

“Können Sie mir sagen, wie spät es ist?”

“Moment”, sagt der andere und zieht eine Banane aus der Tasche.

Er wirft einen Blick darauf und sagt: “Donnerstag.”

“Du lieber Himmel, da hätte ich ja an der vorigen Haltestelle Aussteigen müssen!”

(15) Ein Schweizer, ein Schwabe und ein Berliner sitzen im Zugabteil.

Der Schweizer zum Berliner: “Sind Sie schou z’Züri gsi?”

Der Berliner kann mit dem letzten Wort nichts anfangen und fragt zurück: “Gsi?”

Da greift der Schwabe hilfreich ein: “Er moint gwää.”

(16) Italiens Premier *Berlusconi* über die Anhänger der Opposition vor der damaligen Parlamentswahl in Italien (2006):



... "Ich habe zu viel Respekt vor der Intelligenz der Italiener, um zu glauben, sie könnten solche Trottel ("coglioni") sein und gegen ihre eigenen Interessen stimmen." (Über die Anhänger der Opposition, Parlamentswahl April 2006, Italien)



Einwände (Vater 1992: 52-54):

3. Textualitätskriterien

- (a) Akzeptabilität: allgemeine Voraussetzung für erfolgreiches Kommunizieren.
- (b) Subjektivität: für den einen akzeptabel, für den anderen dagegen nicht.
- (c) Akzeptabilitätsbegriff zu eng eingegrenzt.

3.2.5. Informativität

I. = Ausmaß der Erwartetheit bzw. Unerwartetheit, Bekanntheit oder Unbekanntheit, Gewissheit oder Ungewissheit der dargebotenen Textelemente. Das richtige Maß an Informativität eines Textes ist abhängig von Intention, Erwartung und Situation.

I. = außerdem als Thematizität verstanden. Keine thematischen Texte; sprachlich sehr stark reduzierte Dialoge durch implizite Thematizität gekennzeichnet sein.

$$(17) E = m^*c^2$$

- (18) um herauszufinden ob eine Konversation ein Gespräch oder eine Geschwätz ist, haben wir die ABC-Analyse verwendet, d.h. aufschreiben, ob wieviele wichtige Fachbegriffe vorkommen (welche Themen werden angeschnitten), wichtig hierbei ist zu schauen ob es Wörter mit Inhalt sind oder nur Plastikwörter und zum anderen die 4 Maximen von Grice. Ich hoffe das hat dich geholfen.

Einwände Vater (1992: 56): Informativitätsbegriff einschränken: Informativität sei zu definieren als das Ausmaß der Erwartetheit bzw. Unerwartetheit von Zeichen aus einem Zeicheninventar, das dem Rezipienten bekannt ist.

3.3. Gesamtheit der Textualitätskriterien

3.2.6. Situationalität

S. = Gesamtheit der Faktoren, die einen Text für eine kommunikative Situation relevant machen.

- (19) Langsam spielende Kinder
- (20) Die Morphologie-Vorlesung fällt heute aus.

Beispiel (19) nur durch situative Faktoren interpretierbar, denn grammatisch sind ist ein solcher Text oft nicht eindeutig. Beispiel (20): Erwartungen von Germanistik- und Medizinstudenten bezüglich *Morphologie*-Vorlesung (Knochenbau vs. Wortstruktur).

3.2.7. Intertextualität

I. = Bezug eines Textes auf andere Texte und deren Geprägtheit als Elemente einer bestimmten Textsorte bzw. Textklasse.

Intertextualität *im Sinne (a)*, d. h. die Textsorte, ergibt sich aus einem Geflecht verschiedener Faktoren und Merkmale: Intention, Form, Situation usw.

Intertextualität *im Sinne (b)*, d. h. der Bezug auf andere Textvorkommen, spielt in der Literatur (Belletristik) eine große Rolle: z. B. Kabarett Schwarz - weiß - tot.

3.3. Gesamtheit der Textualitätskriterien

Vater (1992: 64-66): Führt nur die Gesamtheit der Textualitätskriterien zu Textualität, um von einem “Text” sprechen zu dürfen?

- *Intentionalität* und *Akzeptabilität* sind fragwürdige Textualitätskriterien,

3. Textualitätskriterien

weil sie Voraussetzung für jegliche Kommunikation sind und nicht nur sprachlicher.

- *Akzeptabilität* ist relativ: das gleiche sprachliche Gebilde kann von einem Textrezipienten als Text akzeptiert werden, von einem anderen dagegen nicht. Letzteres ist beispielsweise bei moderner Lyrik oft der Fall.
- *Situationalität* trägt zur Textualität bei, aber ist ein nicht situationsadäquates sprachliches Äußerungsgefüle kein Text? Vater (1992: 64) scheint es in bestimmten Fällen angemessener, zu behaupten, dass jemand zwar einen Text gebildet habe, aber halt keinen situationsangemessenen Text.
- *Kohäsion* ist zwar wichtig und fehlt relativ selten in Texten, aber es gibt Äußerungsgefüle, die durchaus ohne Kohäsionsmittel auskommen und dennoch kohärent sein können, denn man erkennt, dass ein Thema abgehandelt wird.
- *Kohärenz* stellt offenbar das dominierende Textualitätskriterium dar. Auch wenn alle anderen postulierten Kriterien nicht erfüllt sind, kann es sich um einen Text handeln - solange das Gebilde kohärent ist. Bestimmte Äußerungsgefüle zeigen zudem, dass Kohärenzbeziehungen vom Text-Thema dominiert werden.
- *Thema*: eine nichtsprachliche Größe, die erst durch den Text versprachlicht wird und in einen bestimmten Wissenszusammenhang eingebettet ist. Da Textkohärenz an die Wissenssysteme des Textproduzenten und des Textrezipienten gebunden ist, erweist es sich als schwierig, die Textkohärenz zu bestimmen, und somit die Grenze zwischen Text und Nicht-Text als problematisch. Kohärenz = Eigenschaft, die an Leistungen und Urteilen von Rezipienten gebunden.
- Scherners Auffassung (1984: 148), *Kohärenz aufzufächern* in:
 - (a) *textbezügliche Konsistenzbedingungen* (weil "Wörter schon etwas mitbringen, bevor sie zur kommunikativen Verwendung gelangen") und
 - (b) *Textbenutzer-bezogene Kohärenzbedingungen*. Die Konsistenzbedingungen unter (a) betreffen die semantisch-syntaktischen Regularitäten der Vertextung, die Bedingungen unter (b) "die darüber hinausgehenden Sinnstellungsoperationen und -voraussetzungen des jeweiligen Rezipienten" Scherner (1984: 149; nach Vater 1992: 66).

3.4. Regulative Textprinzipien

Kontinuum:

Prototypische Texte <—> *Nicht-prototypische* Texte

3.4. Regulative Textprinzipien

Die konstitutiven Prinzipien bestimmen und erzeugen eine natürliche Verhaltensform, die als Textkommunikation erkennbar ist. Daneben werden von de Beaugrande & Dressler (1992) aber auch regulative Prinzipien, die die Textkommunikation regeln, jedoch nicht definieren: Effizienz, Effektivität, Angemessenheit, möglicherweise noch mehrere.

3.4.1. Effizienz

Die Effizienz eines Textes steigt, wenn der Arbeitsaufwand von Textproduzent und Textrezipient bei der Textverwendung (d.h. beim Produzieren und beim Dekodieren) möglichst klein ist.

3.4.2. Effektivität

Die Effektivität eines Textes hängt davon ab, ob ein Text beim Rezipienten einen starken Eindruck hinterlässt und günstige Verhältnisse für die Erreichung eines vom Textproduzenten (und möglicherweise auch vom Textrezipienten) angestrebten Ziels schafft.

3.4.3. Angemessenheit

Die Angemessenheit eines Textes folgt aus der Art, wie die Textualitätskriterien in Wirklichkeit an die Situation angepasst sind.

Lesen Sie den Text über den Rapper *Capital Bra* (<https://www.zdf.de/nachrichten/heute/das-phaenomen-capital-bra-100.html>)! Sehen Sie sich

3. Textualitätskriterien

den Video-Beitrag (mit Untertiteln an)! *YouTube*-Video der Sendung *Germania* über *Capital Bra*: https://www.youtube.com/watch?v=7_oNPNVjphs

Beschreiben Sie, welchen Eindruck Sie beim Lesen von der Sprache in den beiden Texten erhalten haben? Können Sie Unterschiede zwischen den beiden Texten erkennen? Wie wird gesprochen bzw. geschrieben?

Zur computergestützen Textanalyse verwenden wir nun *Voyant Tools*: <https://voyant-tools.org/>. Adresse des Tutorials: <https://voyant-tools.org/docs/#!/guide/tutorial>.

Wir „füttern“ das Programm mit beiden Texten (*ZDF*-Beitrag, Untertitel zum *YouTube*-Video). Die Daten sollen uns bei unserer stilistischen Analyse behilflich sein.

Wir erhalten mehrere Angaben und Darstellungen von *Voyant Tools*: z.B.

1. *Wortwolke* (Cirrus): Welche (inhaltlich relevanten) Wortformen kommen im *ZDF*-Text am häufigsten vor, welche in den *Germania*-Untertiteln? Wie erklären Sie sich die Unterschiede? Schauen Sie sich auch die *Trends*-Darstellung an!
2. Haben Sie beim Lesen noch *weitere Unterschiede* in der Wortwahl bemerkt, die in den beiden Bilddarstellungen nicht sichtbar sind?
3. *Dokumentlänge*: Wie viele *Äußerungen* umfassen die beiden Texte? Welcher ist länger? Kann man den Unterschied mit Hilfe der syntaktischen Einheit *Satz* beschreiben?
4. *Wortschatzdichte* (lexikalische Diversität): In welchem der beiden Texte werden mehr unterschiedliche Wortformen verwendet? In welchem der beiden werden öfters dieselben Wortformen benutzt?
5. *Phrasen*: Welche Wortverbindungen werden in dem einen oder anderen Text wiederholt verwendet?
6. *Korrelationen*² (Zusammenhänge): Welche Wörter kommen in dem

²“The correlation coefficient is calculated by comparing the relative frequencies of terms (relative to each document for the corpus or relative to each segment of document). A coefficient that approaches 1 indicates that values correlate positively, they rise and fall together. A coefficient that approaches -1 indicates that values correlate

3.4. Regulative Textprinzipien

einen oder anderen Text gemeinsam vor (hohe Korrelation + Signifikanz kleiner als 0,05)?



negatively, frequencies rise for one term as it drops for the other. Coefficients that approach 0 indicate little correlation, positive or negative.” - <https://voyant-tools.org/docs/#!/guide/correlations>

3. Textualitätskriterien



Text (ZDF):

Das Phänomen Capital Bra - Erfolgreicher als die Beatles und Abba
Datum: 14.04.2019 15:00 Uhr
Aus Sibirien in die deutsche Hitparade: Capital Bra gilt als derzeit erfolgreichste Band
Es ist ein historischer Moment, ein Stück deutscher Musikgeschichte - daran wird sich nicht leicht vergessen.
Junge Fans
Für Capital Bra ist Mannheim die erste Station seiner Tournee, die den 24-jährigen Sänger
"Das ist richtig stabil." Kai, ein Fan
Den meisten gefällt es. "Das ist richtig stabil", sagt der 17-jährige Kai aus Mannheim.
Kleinkriminelle Vergangenheit
Der in Sibirien geborene und in der Ukraine aufgewachsene Capital Bra steht für eine neue Generation von Bands.
Capital Bra über seine neue Heimat Deutschland
Capital Bra wurde in Sibirien geboren, ist in der Ukraine aufgewachsen - und jetzt ist er hier.

3.4. Regulative Textprinzipien

"Bra" steht für "Brat", das russische Wort für Bruder. "Brat" heißt auch ein russischer Kult. Der Reiz bestehe darin, dass Capital Bra aus seiner kleinkriminellen Vergangenheit und anderer Rap in Mittelschicht längst nicht mehr verpönt. Dabei entbehrt der Erfolg eines aus Sibirien stammenden Rappers in Deutschland in diesen Tagen Capital Bra habe kein neues Genre geschaffen, sondern sich an ein erfolgreiches Genre erfolgt. Quelle: Wolfgang Jung und Julia Giertz, dpa. ZDF heute (<https://www.zdf.de/nachrichten/heute/das-phaenomen-capital-bra-100.html>, Zugang:

Tabelle: Wortklassen (Rmarkdown, T.P.)

Error in s\$close(): attempt to apply non-function

Tabelle: Konnektoren

Error in s\$close(): attempt to apply non-function

```
[1] "Konjunktior: und"      "Konjunktior: sowie"    "Konjunktior: aber"  
[4] "Konjunktior: oder"     "Konjunktior: sondern"  
  
[1] "Subjunktior: dass"
```

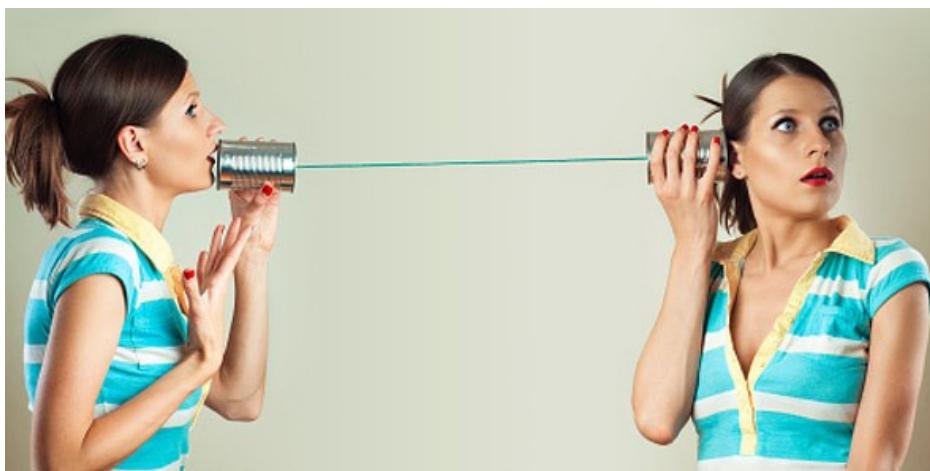
Versuchen Sie die sprachlichen Merkmale des Songtexts *Normalität* von *Capital Bra* mit Unterstützung von *Voyant Tools* zu beschreiben!

Video: <https://www.youtube.com/watch?v=KS7vWUEeQJE>
Songtext: <https://genius.com/Ngee-normalitat-lyrics>

Part II.

Teil 2:Klassifizierung von Texten

4. Nähe- und Distanzsprachlichkeit



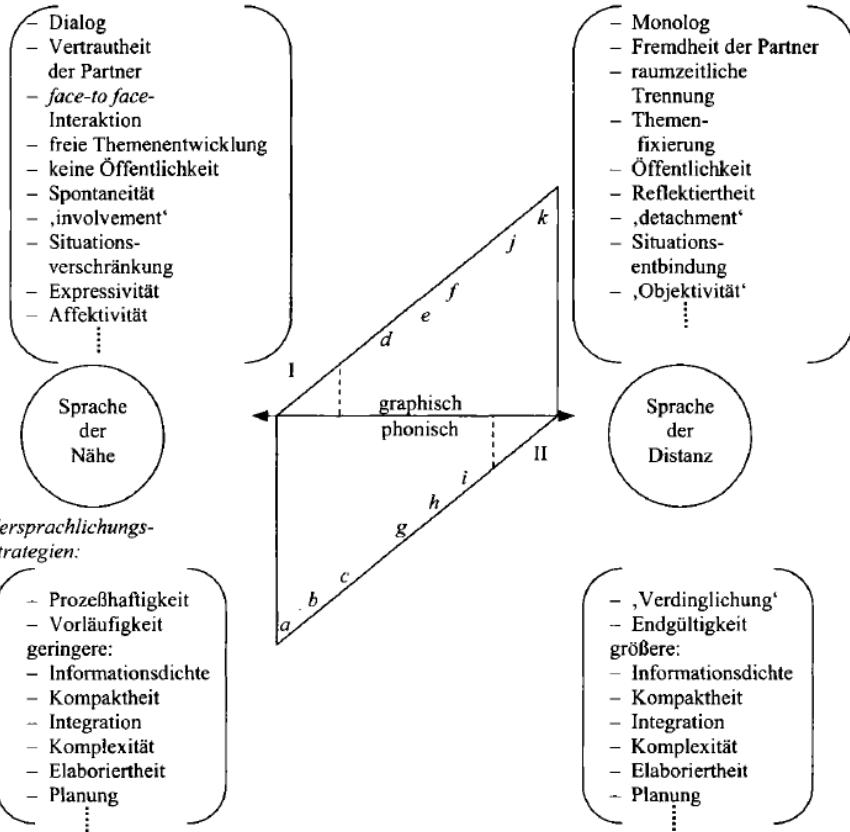
Texte können Merkmale sowohl des gesprochenen als auch des geschriebenen Sprachstils aufweisen. Die Merkmalsmischung hängt von **Nähe- oder Distanzbedingungen der Kommunikation** ab, welche die jeweiligen Pole eines Kontinuums darstellen. Die Kommunikationsbedingungen können entlang mehrerer semiotischer Skalen betrachtet und bewertet werden.
- Koch & Österreicher 1990, Lindenlaub 2003, Petrič 1998):

- physische Nähe vs. Distanz
- soziale Nähe vs. Distanz (Alter, Status, Geschlecht, Beruf, ...)

4. Nähe- und Distanzsprachlichkeit

- vertraut vs. fremd oder unbekannt
- private vs. öffentliche Produktion oder Rezeption
- emotional involviert vs. emotional distanziert
- Bezug auf die Situation des Sprechers (*ich - hier - jetzt*) vs. kein Bezug
- spontaner vs. vorbereiteter oder geplanter Kommunikationsakt
- Dialog vs. Monolog ...

Kommunikationsbedingungen:



Unterschieden werden zwei verschiedene Ebenen:

- eine **mediale** (graphische, phonische, auditive) und
- eine **konzeptionelle** Ebene (die nach unserer Auffassung die vorsprachliche Planung des Kommunikationsakts betrifft).

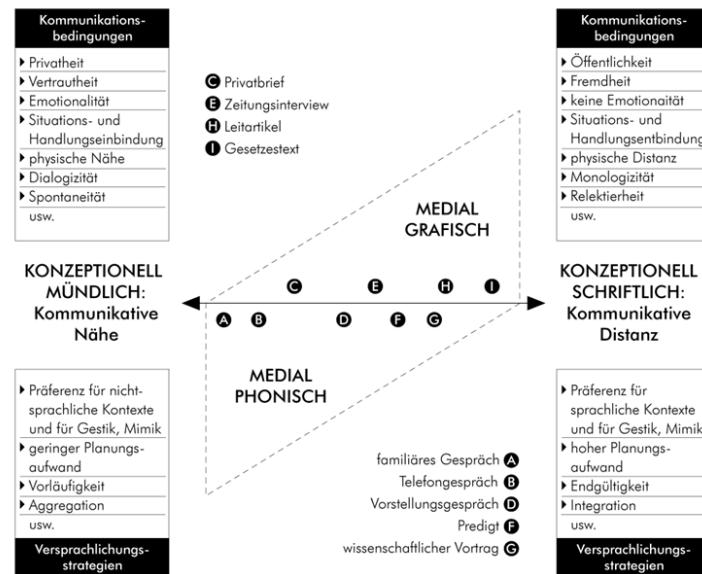
Die Merkmale von Texten lassen sich zwischen den Endpolen von kontinuierlichen Nähe-Distanz-Skalen einordnen, so dass Texte entweder konzeptionell mündlich oder konzeptionell schriftlich sein können, und zwar ohne Rücksicht auf das Medium, welches der Übertragung des

4. Nähe- und Distanzsprachlichkeit

Botschaft dient.

Je nach Nähe- oder Distanzbedingungen der Kommunikation sind unterschiedliche **sprachliche Strategien** zu erwarten.

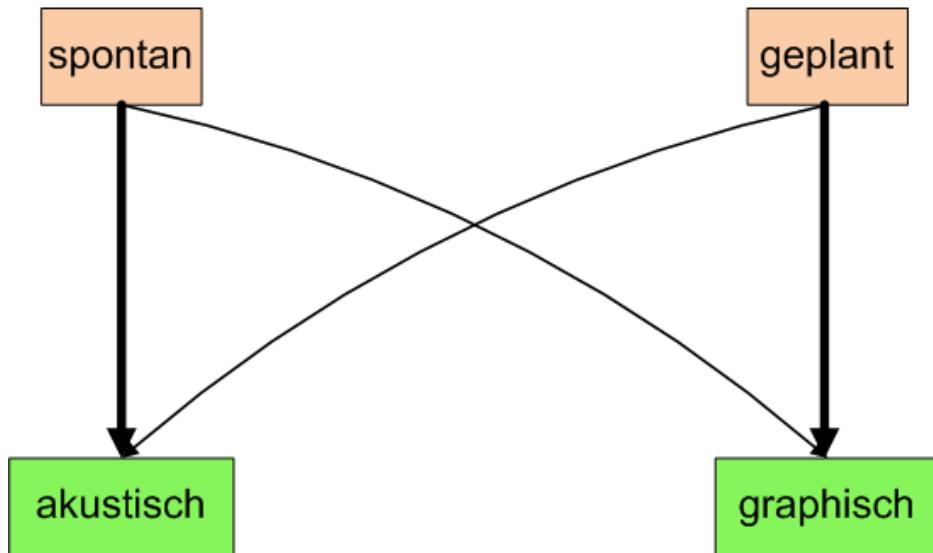
Kommunikative Nähe vs. Distanz



Konzeptionell schriftliche Texte werden in der Regel unter Distanzbedingungen produziert und kommen am häufigsten in schriftlichen Medien vor (wenn auch nicht ausschließlich).

Konzeptionell mündliche Texte werden in der Regel unter Bedingungen der Nähe produziert und kommen am häufigsten in mündlichen Medien vor (wenn auch nicht ausschließlich).

KONZEPT



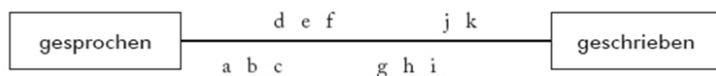
MEDIUM

Daher können wir in bestimmten Texten eher eine Reihe von **sprachlichen Strategien** erwarten, die eher für den *konzeptuell schriftlichen Stil* typisch sind (produziert unter Distanzbedingungen), in anderen Texttypen dagegen eher eine Reihe von sprachlichen Strategien, die eher für den *konzeptuell mündlichen Stil* typisch sind (oft, aber nicht ausschließlich, unter Nähebedingungen).

4. Nähe- und Distanzsprachlichkeit

Medial vs. konzeptuell

- Anwendung konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit nach **Koch/Österreicher (1985)** auf die **Textsorten**



- | | |
|-------------------------------|--------------------------|
| a) vertrautes Gespräch | g) Vorstellungsgespräch |
| b) Telefonat mit einem Freund | h) Predigt |
| c) Interview | i) Vortrag |
| d) abgedrucktes Interview | j) FAZ-Artikel |
| e) Tagebucheintrag | k) Verwaltungsvorschrift |
| f) Privatbrief | |

Anhand von zwei Kommunikationsformen im folgenden Beispiel lässt sich der Unterschied zwischen konzeptueller Mündlichkeit / Schriftlichkeit und medialer Mündlichkeit und Schriftlichkeit verdeutlichen.

- Eine *Wettervorhersage im Fernsehen* wird gewöhnlich gedanklich und schriftlich vorbereitet und geplant (konzeptuell schriftlich - der Text wird unter Distanzbedingungen produziert), aber dann wird der Text gewöhnlich von einem Bildschirm abgelesen und lautlich produziert (medial mündlich).
- Ein *Chat* wird gewöhnlich nicht gedanklich und schriftlich vorbereitet und geplant, sondern zum Kommunikationszeitpunkt produziert (d.h. konzeptuell mündlich), aber da die Kommunikationspartner

räumlich entfernt sind, wird die Botschaft über eine Tastatur eingetippt (medial schriftlich).

Dieses Beispiel zeigt auch, dass konzeptuell schriftliche Texte nicht zwingend mit Hilfe des schriftlichen Mediums übertragen werden müssen und umgekehrt, dass konzeptuell mündliche Texte statt dessen mündlichen Mediums auch das schriftliche Medium nutzen können. Dies hängt von den Nähe- und Distanzsprachlichen Kommunikationsbedingungen ab.

Kommunikation
Medienform
schriftl. Medium
mündl. Konzept
schriftl. Konzept

Chat + +

Wettervorhersage +
im
Fernsehen

5. Textmuster und Textsorten



5.1. Textdefinitionen

Als Ausgangspunkt greifen wir nochmals auf zwei gängige **Textdefinitionen** zurück.

5. Textmuster und Textsorten

Text-Definition in der Grammatik von Engel (1988: 33):

Texte sind:

- Geflechte von Äußerungen
- konnex
- haben eine nachvollziehbare Struktur
- sind *sortenspezifisch*.

Text-Definition von Beaugrande & Dressler (1992):

Texte sind Äußerungsfolgen, die sieben Textualitätskriterien genügen:

- Kohärenz
- Kohäsion
- Intentionalität
- Akzeptabilität
- Informativität
- Situationalität
- *Intertextualität*.

Wir haben die Auffassung vertreten, dass nur *prototypische Texte* alle Kriterien erfüllen.

Intertextualität im Sinne der *Musterhaftigkeit* von Texten wird in der Textlinguistik insbesondere mit Hilfe der Konzepte *Textmuster* und *Textsorte* diskutiert. (weitere Begriffe: *Textklasse*, *Texttyp*)

5.2. Textmuster

Heinemann (2000: 519) definiert **Textmuster** als:

- „[...] Teilmengen des *Interaktionswissens* der Kommunizierenden.
- Sie fungieren als gesellschaftlich determinierte, von Individuen interiorisierte *konventionelle Schemata*/Muster, die auf komplexe Interaktions- und Textganzheiten bezogen sind.

5.2. Textmuster

- Sie basieren auf kommunikativen *Erfahrungen* der Individuen
- und werden als *Orientierungsraster* zur Auslösung kognitiver Prozesse der Herstellung von Texten einer bestimmten Klasse
- mit dem Ziel der Lösung *spezifischer kommunikativer Aufgaben* aktiviert.“

Heinemann betrachtet Textmuster als Teil des Vorwissens, das während des Verstehensprozesses aktiviert wird und die Texterwartung des Lesers determiniert. Dieses Wissen bezeichnet er als **Textmusterwissen**.

Gemäß Heinemann (2000a: 517) korrespondiert dieses Textmuster-Konzept „mit grundlegenden Speicherungs- und Verarbeitungstheorien der kognitiven Psychologie“, und zwar mit dem *frame*-Konzept, mit der *Schema*-Theorie, mit den *script*-Modellen und auch teilweise mit den *mental*en Modellen.

Nach Heinemann sind Textmuster gekennzeichnet durch:

- Multidimensionalität (Mehrebenen-Modelle),
- Repetitivität,
- Vagheit und
- Flexibilität.

Textmuster spielen demnach eine zentrale Rolle in der Ganzheit der Textverarbeitungsprozesse, d.h. sowohl in der Textrezeption als auch in der Textproduktion. Anhand der *gespeicherten Textmuster* sind Teilnehmende in der Kommunikation *fähig*, bestimmte *Textsorten zu identifizieren* und in bestimmten kommunikativen Situationen aktiv zu produzieren.

Textmuster sind somit:

- *Rahmenmodelle für den Ablauf* spezifischer Kommunikationsereignisse.
- Sie erlauben den Kommunizierenden ein *schnelles verbales Agieren* und Re-agieren in bestimmten häufig wiederkehrenden Situationen.

5. Textmuster und Textsorten

- Sie werden von den Kommunizierenden durch „*vorgefertigte*“ Äußerungsseinheiten und -strukturen aufgefüllt.

Das *Textmusterwissen* (Linke/Nussbaumer/Portmann 1994, S.253-254) ermöglicht uns einen routinierten Alltags-Umgang mit bestimmten *Textsorten*. Es besteht aus den Erfahrungen, die wir mit Texten machen und die Prototypen von Textsorten generieren. Mit deren Hilfe können wir bestimmte Textmuster leichter erkennen und intuitiv bestimmten Textsorten zuordnen. Aufgrund unseres prototypischen Textmusterwissens können wir nämlich:

- einen Text, der zerschnitten oder fehlerhaft angeordnet ist, wieder so zusammensetzen, wie sich für die jeweilige Textsorte gehört.
- als Leser wissenschaftlicher Abhandlungen „wissen, dass am Schluss eines Textes sowie als Abschluss von größeren Unterkapiteln kurze *Zusammenfassungen* zu erwarten sind, und dass wir durch gezielte Suche nach solchen Textstellen uns auch bei einem dicken Wälzer relativ rasch einen gewissen inhaltlichen Überblick verschaffen können“.
- beim Zeitungslesen am Frühstückstisch einfach die Seiten „überfliegen“ und trotzdem dadurch im Großen und Ganzen informiert sein.

Indizien für Textmuster (Lörscher, Zhen Li , Miao Wie - Uni Leipzig):

- Kommunizierende sind *fähig*, situativ und sozial *angemessen* zu handeln.
- Sie bilden in *vergleichbaren* Situationen immer wieder Texte von gleicher Struktur, teils mit ähnlichen *Formulierungen*.
- Sie können beim Textverstehen einen gegebenen Text *klassifizieren*.
- Sie verwenden bestimmte *Organisationsformen* von Texten und spezifische Formulierungen nur in Texten einer je *spezifischen* Textklasse.

Die **grundlegenden Dimensionen** (Ebenen) für Textmuster:

- *Funktionalität*: eine spezifische Funktion des Textes
- *Situativität*: situative, interktionale und diskursive Einbettung des Textes

5.3. Textsorte

- *Thematizität*: die Text-Thema-Prägung
- *Formulierungsadäquatheit*: das Wissen um spezifische Formulierungsmaximen und Formulierungsspezifika.

Die vier Ebenen wirken bei der **Konstitution von Textmustern** zusammen. Dabei kann den einzelnen Ebenen unterschiedliches Gewicht zukommen. *Unterschiedliche Gewichtung* der einzelnen Dimensionen nach *Distinkтивität* und *Dominanz* lässt den *prototypischen Charakter* von Textmustern hervortreten: z.B.

- Telegramm/ Privatbrief: situativ dominiert
- Heiratsanzeige/ Sportreportage: inhalt-thematisch dominiert ...

5.3. Textsorte

Linguistische Definition von **Textsorten** bei K. Brinker (1985/2001):

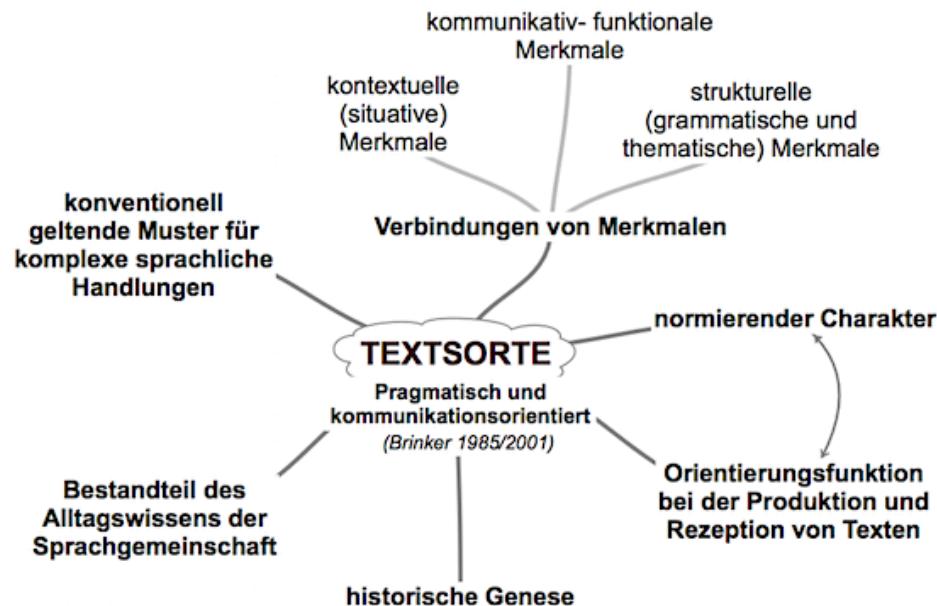
Textsorten sind:

- *konventionell* geltende Muster für komplexe sprachliche Handlungen
- Sie lassen sich als jeweils *typische Verbindungen* von kontextuellen (situativen), kommunikativ-funktionalen und strukturellen (grammatischen und thematischen) *Merkmalen* beschreiben.
- Sie haben sich in der Sprachgemeinschaft *historisch entwickelt* und
- gehören zum *Alltagswissen* der Sprachteilhaber;
- sie besitzen zwar eine *normierende* Wirkung,
- *erleichtern* aber zugleich den kommunikativen *Umgang*, indem sie den Kommunizierenden mehr oder weniger feste *Orientierungen* für die Produktion und Rezeption von Texten geben. (Brinker 2001: 124)

Textsorten (Textklassen oder Texttypen) werden allgemein als: komplexe Muster sprachlicher Kommunikation verstanden, die innerhalb der Sprachgemeinschaft im Laufe der historisch-gesellschaftlichen Entwick-

5. Textmuster und Textsorten

lung aufgrund kommunikativer Bedürfnisse entstanden sind.“ (Brinker 2001: 118)



By Gert Egle - www.teachsam.de - lizenziert unter CC-BY-SA 4.0 International license

Textemplare (**Textvorkommen**) können bestimmte Merkmale aufweisen, die sie mit gewissen anderen Textemplaren gemeinsam haben. Die Textemplare können als *Repräsentanten* einer bestimmten Textklasse aufgefasst werden: z.B. der Textsorte:

Kochrezept, Stelleninserat, Todesanzeige, Werbeanzeige, Anmeldeformular, Anweisung, Ausschreibung, Bewerbungsschreiben, Lebenslauf, Beschwerde, Vertrag, Abkommen, Gesetzesentwurf, Amendment, Gerichtsurteil, Bedienungsanleitung, Lexikon, Vortrag, Abhandlung, Wettervorhersage, Meldung, Bericht, Rezension, Reportage, Kommentar, Erörterung,

5.4. Textmuster vs. Textsorten

Diskussion, Interview, Befragung, Geschäftsbrief, Liebesbrief, E-Mail, Forum-Beitrag, Facebook-Post, Tweet, Comic Strip, Roman, Novelle, Gedicht, ...

5.4. Textmuster vs. Textsorten

Textmuster und Textsorten lassen sich folgendermaßen unterscheiden (aus der Präsentation von Hartmut Lenk, S. 12):

Textmuster: allgemeine kognitive Themen-/Verfahrensvorgabe, also kognitive Prozesse zur Generierung und zum Verstehen/Verarbeiten konkreter Textexemplare.

Textsorten: Ergebnisse kognitiver Operationen, bezogen auf konkrete Textexemplare und deren Merkmale, in Form von Textklassen dargestellt. „Jede Textsorte hat ein konventionalisiertes Textmuster, aber nicht jedes Textmuster ist automatisch auf eine Textsorte bezogen“ (Riehl 2001, 96)

5.5. Hierarchie der Textklassen

Eine **Textklasse** (TK) ist eine Menge von Texten.

Eine **Textsorte** (TS) ist eine Textklasse mit einer Menge von **Gemeinsamkeiten** (G): $TS \gg G^*TK$.

- Wenn für „G“ *nur wenige, generelle Gemeinsamkeiten* gesetzt werden, erhält man einen großen Geltungsbereich und eine relative hohe Abstraktionsstufe (Schriftliche Texte, politische Texte, Alltags-Texte, ...). Diese Textklasse werden **Text-Typen** genannt.

5. Textmuster und Textsorten

- Wenn für „G“ eine große Zahl konkreter Merkmale verwendet werden, entstehen Basisklassen von Texten mit geringem Geltungsbereich und geringerer Abstraktionsstufe. Diese bezeichnen wir als **Textsorten** (*Arztrezept, Kochrezept, Todesanzeige, Privatbrief ...*).
- Zwischenstufen sind die **Textsortenklassen**.
- Subklassen der Textsorten sind **Textsortenvarianten**.



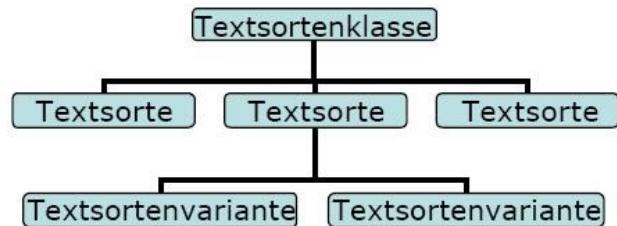
Figure 5.1.: Textklassenhierarchie, Hartmut Lenk, Präsentation)

Textsorten:

Mengen authentischer Texte in der Alltagskommunikation die in einigen Merkmalen übereinstimmen, die aber nicht für alle Texte gelten. Vage gehaltene Bezeichnung für jede Erscheinungsform von Texten.

5.5. Hierarchie der Textklassen

- Zur Begrifflichkeit: entsprechend dem Abstraktionsniveau sind nach W. Heinemann zu unterscheiden:



- zu ergänzen wären oben: Kommunikationsbereiche und/oder -sphären; unten: Textsortensubvarianten/-subsubvarianten

Figure 5.2.: Textklassenhierarchie, Hartmut Lenk, Präsentation S. 12)

Nach Isenberg verwendet man den Terminus **Texttyp** (im Unterschied zum Begriff Textsorte) „als *theoriebezogene* Bezeichnung für eine Erscheinungsform von Texten, die im Rahmen einer Texttypologie beschrieben und definiert ist“ (Isenberg 1983: 308).

Der Begriff **Texttyp** ist nach Heinemann/Viehweger (1991:144) eine *theoriebezogene* Klassifikation. **Textsorte und -klasse** bezeichnen *empirisch* vorgefundene *Gemeinsamkeiten*.

5. Textmuster und Textsorten

➤ **Definition des Begriffs 'Textsorte':**

→ Eine Textsorte ist eine Klasse/Menge von Texten, die sich aufgrund der Ähnlichkeit mit einem prototypischen Textmuster konstituiert.

➤ 'Prototyp' (Begriff aus der Semantiktheorie):

→ Typischster Vertreter einer Klasse, im Zentrum eines Begriffsfeldes stehend

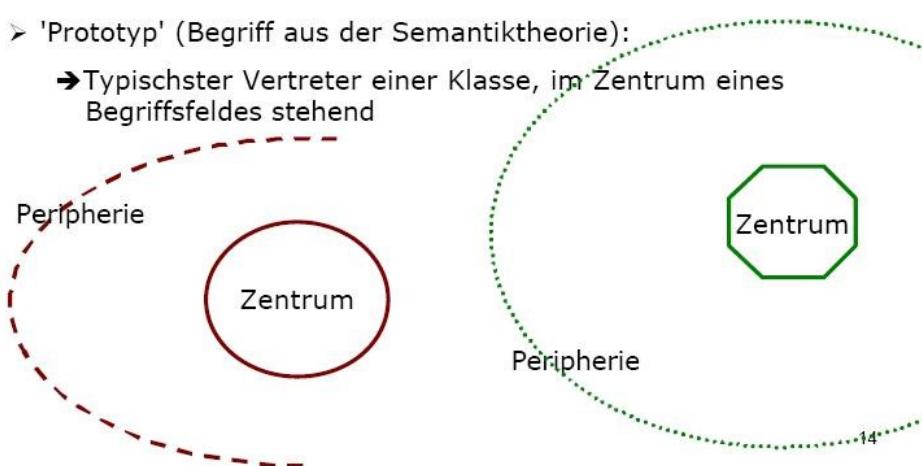


Figure 5.3.: Textklassenhierarchie, Hartmut Lenk, Präsentation S. 14)

6. Kriterien für Textklassen



Es gibt zahlreiche Möglichkeiten von Klassenbildungen und Ordnungen. Für die Sortierung von Texten und Textsorten gibt es kein verbindliches, allgemeines und in sich geschlossenes System ... Letztlich ist das Ziel jeder Textsortendarstellung nicht irgendeine Typisierung, sondern die Beschreibung spezieller Routinen. (Adamzik 1995b, 28)

6. Kriterien für Textklassen

6.1. Freiburger Redekonstellationen

Im Rahmen der Freiburger Schule wurden aufgenommene Gesprächstexte transkribiert und gemäß einem linearen Klassifizierungsschema in *Gesprächssorten* eingeordnet. Hier ist ein Beispiel für eine dieser **Redekonstellationen** (Heutiges Deutsch II/3 (1975), Institut für deutsche Sprache (IDS) in Freiburg im Breisgau):

1. Gespräch über Familien und Erziehungsprobleme (XEG)

- (1) Sprecherebeschreibung

AA: weiblich; 35 Jahre; verheiratet; Weiler (Kr. Villingen), Königsfeld, London, Freiburg, Heidelberg, Berlin, Wien, Zürich, Gaienhofen (Radolfzell), Karlsruhe, Wiesloch, Freiburg; Pfarrerin.

AB: männlich; 33 Jahre; verheiratet; Freiburg, Göttingen, Heidelberg, Tübingen, Zürich, Freiburg; Pfarrer.

- (2) RK Beschreibung

1. Verhältnis der Teilnehmer: AA und AB sind miteinander verheiratet

situativer Rang während des Gesprächs: gleichberechtigt
Häufigkeit der Interaktion der Teilnehmer: oft

Vorwissen: hoch

2. Kommunikationsmedium: facetoface

3. Kommunikationsort: Wohnung von AA und AB

4. Zeitpunkt: nicht verabredet

5. Themenbehandlung: vorwiegend argumentativ

6.1. Freiburger Redekonstellationen

6. Situationsverschränkung: kaum vorhanden
 7. Sprecher und Thema: Interesse: ja
Vorbereitung: keine spezielle Vorbereitung
Vorwissen: ja
 8. Themafixierung: nein
 9. Öffentlichkeitsgrad: privat
 10. Situationsvertrautheit: groß
 11. Situationsdistanz: bei AB größer als bei AA
- (3) **T h e m e n i m G e s p r ä c h s v e r l a u f**
Über ein Theaterstück. Angst des Kindes. Märchenerzählen oder nicht Märchenerzählen? Beispiel für den hohen Reallitätsgehalt der Märchen für ein Kind. Problem der Vermittlung zwischen Märchenwelt und Realität. „Magische Phase“ des Kindes. Ausräumung der Angst durch Bestärken der Persönlichkeit oder durch Aufheben der Angstmotive. Unsicherheit als Ursache von Angst. Eingeschlossensein als Ursache von Angst. Wer ist für den Entschluß, das Kind einzuschließen, verantwortlich? Notwendigkeit eines eindeutigen Erziehungsprinzips. AA's Angst vor den Unwillensäußerungen von AB. AA's Abwehrmechanismen. Modus zukünftiger Diskussionen zwischen AA und AB. Verstehen des gesehenen Theaterstückes. Personen im Theaterstück. Zeitplanung für den nächsten Vormittag. Servierfähigkeit der Hausangestellten als grundsätzliche Voraussetzung für ihre Einstellung. Hausangestellte als Unterstützung von AA.

6. Kriterien für Textklassen

- (4) Dauer der Aufnahme des Ausschnitts: 32 min sec
Dauer der Textbuchwiedergabe: 32 min sec
Anzahl der Wörter: 3498
- (5) Aufnahme: Originalaufnahme IdSFreiburg, 1971, in Freiburg

6.2. Spezifizierung textueller Merkmale

- **Mehrdimensionalität** von Texten als Ausgangspunkt für Klassifizierungen
- **Subdifferenzierung** einer jeden Dimension

1. **Funktionalität:** Hauptfunktionen →

- a) Sich Ausdrücken
- b) Kontaktieren
- c) Informieren
- d) Steuern
- e) Ästhetisch Wirken

2. **Situationalität:** Situationsklassen →

- a) Tätigkeitssituation

6.2. Spezifizierung textueller Merkmale

- b) Kanal/Medium
- c) Anzahl der Partner
- d) Umgebungssituation ...

3. Thematizität & Strukturiertheit →

- a) Thematische Geprägtheit
- b) Text-Thema-Entfaltungen
- c) Textstrukturierung

4. Formulierungsadäquatheit →

- a) Kommunikationsmaximen
- b) Textsortenspezifische Formulierungsmuster
- c) Stilistische Besonderheiten

Merkmalidentifizierung

Beispiel:

- 1) **Funktionsklasse**
1d: *Steuern*
Das „*Steuern*“ des Partners kann umschrieben werden durch die
Aufforderungen
) P (=Partner) soll H tun = Aufforderung zum praktischen Handeln

6. Kriterien für Textklassen

P soll H' vorbereiten

) P soll X sagen = Aufforderung zu einer Sprachehandlung

2) Situationsklasse

2d: Anzahl der *Partner*

) dyadische Kommunikation = nur ein Partner

) Gruppenkommunikation = Kleingruppe als Partner ...

3) Formulierungsklasse 4b: *Textsortenspezifische Formulierungsmuster*

) syntaktische Spezifika

dominierender Satztyp

Komplexitätsgrad

Verhältnis Hauptsätze: Nebensätze

) lexikalische Spezifika

Indikatoren der Textfunktion

Mehrfachkomposita

Dominanz bestimmter Derivationen

Kollokationen

6.3. Differenzierung verschiedener Textsorten und Texttypen

Zwei Gesichtspunkte (*Linke/Nussbaumer/Portmann 1994: 251*):

textINtern

an die Text-Oberfläche gebunden - an die Text-Tiefenstruktur gebunden,
z.B. z.B.

- Wortschatz • Thema/Themenverlauf
- Satzbaumuster • Textstrukturmuster

6.4. Textsortenkriterien

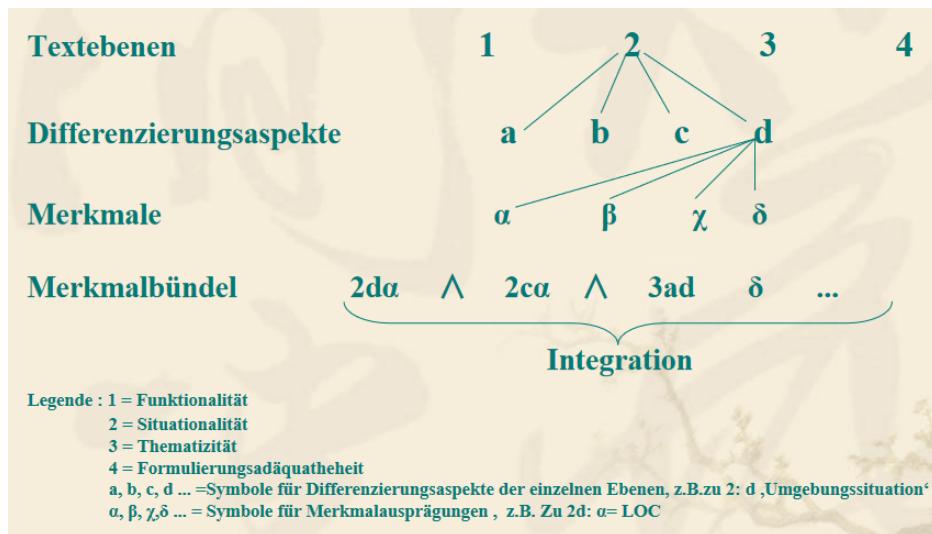


Figure 6.1.: Merkmalsidentifizierung, Hartmut Lenk, Präsentation)

textEXtern an den Kommunikationszusammenhang gebunden, z.B.

- Textfunktion • Trägermedium

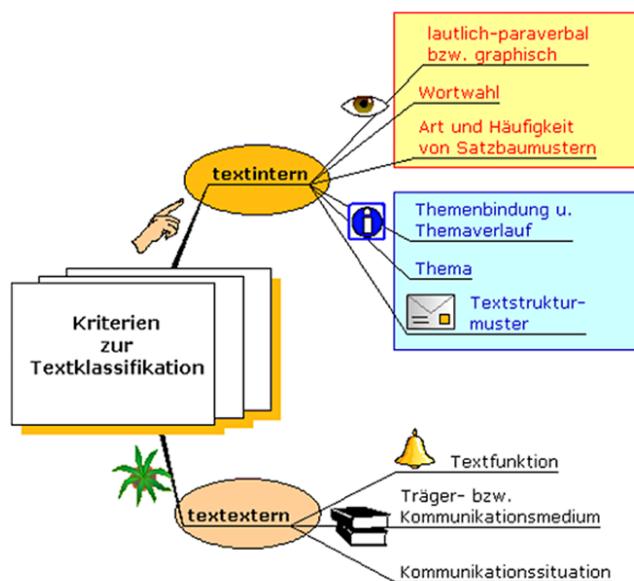
6.4. Textsortenkriterien

Kriterien bei der Beschreibung/Analyse von **Textsorten** nach den bei W. Heinemann 2001 genannten begriffsetablierenden Kategorien:

1. die **kommunikative Funktion**:

- Mit welcher Absicht oder Intention / zu welchem Zweck / mit welchem kommunikativen Ziel wird ein Text dieser Sorte verfasst? Wozu dient er? Was soll erreicht werden?

6. Kriterien für Textklassen



(nach: Linke/Nussbaumer/Portmann, Studienbuch Linguistik 1994, S. 248ff.)

By Gert Egle – www.teacchsam.de – lizenziert unter CC-BY-SA 4.0 International license

2

6.4. Textsortenkriterien

2. situative Bedingungen

- *Sprecher/Schreiber:*
Wer schreibt solche Texte üblicherweise?
(Autor(en): individuell/institutionell? beruflich/privat?)
- *Hörer/Leser:*
An wen sind sie üblicherweise gerichtet?
Für wen sind sie bestimmt? (Rezipienten: Alter, Bildung, Zahl, ...)
- *Kommunikationsbereich und Kanal:*
schriftlich/mündlich/elektronisch?
öffentliche/nicht-öffentliche?
vertraut/offiziell? ...
- Art der *Relation zwischen Autor(en) und Rezipienten:*
symmetrisch/hierarchisch?
Generationszugehörigkeit/Altersunterschied? ...
- [kommunikative] *Vorgeschichte* des Textes / Kontext / Gesprächszug
(z.B. Mahnung, Protestschreiben, Entschuldigung)

3. inhaltlich-thematische Aspekte

- Welche *Themen/Inhalte* treten in solchen Textsorten üblicherweise auf? Welche Themen sind möglicherweise tabuisiert?
- Gibt es *obligatorische*, typische und *variierende* Inhaltselemente?
- Gibt es eine typische *Reihenfolge*, in der die Inhaltselemente erscheinen?

6. Kriterien für Textklassen

- Welche *Prozeduren* der inhaltlichen Verarbeitung gibt es?

4. charakteristische Strukturen und Formulierungen

- Auf welche Weise werden die einzelnen Inhaltselemente in der betreffenden Textsorte typischerweise realisiert?
Wortschatz, kommunikative Formeln, Metaphorik, grammatische Konstruktionen, typische Syntax, stilistische Eigenheiten? (z. B. Lexik einschl. Abkürzungen in Wohnungsanzeigen)

5. die äußere **Textgestalt** / das Layout

- Gibt es typische *Gestaltungsmerkmale* für diese Textsorte oder für Textsortenvarianten? (z. B. „weißer Raum“ in Stellenanzeigen für Berufe mit hohem vs. geringem Qualifikationsniveau)
- Dienen äußere (z. B. typographische oder orthographische) Merkmale der *Abgrenzung* von anderen Textsorten? (z. B. Smileys in der Chatkommunikation und in der E-Mail)
- *Farbsemiotik*: vgl. Websites konventioneller Zeitungen im Gegensatz zu den Online-Versionen der sog. Boulevardblätter
- Welche Rolle spielen *nonverbale* Elemente wie Bilder, Fotos, Diagramme u. Ä.?

Textsortenbeschreibungen sollten *alle relevanten Eigenschaften* der genannten Merkmale enthalten.

6.5. Illokution als Basiskriterium

6.5. Illokution als Basiskriterium

Rolf (1993) strebte eine Sortierung von Texten an, die konsequent nach einem Kriterien (die dominierende Illokution als Basiskriterium) vorgenommen wurde.

Bekanntestes Beispiel für konsequent funktionale Klassifikation:
Rolf 1993: dominierende Illokution als Basis



sehr diffizile Untergliederung mit jeweils bis zu drei Subebenen bei z. T. sehr ungewöhnlichen Benennungen, komplizierten Definitionen und auch fragwürdigen Einordnungen: z. B. werden 'Leitartikel' und 'Kommentar' (einer Zeitung) unterschiedlichen Klassen zugeordnet³²

Figure 6.2.: Textklassenhierarchie, Hartmut Lenk, Präsentation S. 32)

Die Verwendung eines einzigen Kriteriums zur Unterscheidung von Texten führt zu fragwürdigen Einordnungen. Um derartige Ungereimtheiten in der Klassifizierung zu vermeiden, ist es ratsam, die Mehrdimensionalität von Texten und ihre Dynamik zu akzeptieren. Die einzelnen Ebenen sind demnach hierarchisch zu ordnen und die Kriterien (etwa das Basiskriterium) an den jeweiligen Verwendungszweck dynamisch anzupassen.

6. Kriterien für Textklassen

6.6. Textfunktion als Basiskriterium

Basiskriterium (?) zur Unterscheidung von Textsorten: Textfunktion

Was ist eine Textfunktion?

Große(1976): *dominante Textfunktion* durch sprachliche Ausdrücke vermittelte, an den Rezipienten gerichtete Instruktion, wie der Text zu verstehen ist(15ff, 26,68)

Baugrande/Dressler(1981): unterscheiden nach der *dominannten Textfunktion*: deskriptive, narrative, argumentative Texte

Brinker(1985): *Textfunktion als Kommunikationsabsicht* des Textverfassers, die im Text mit konventionell geltenden Mitteln realisiert ist.

Textfunktion (z.B. Brinker 1992):

- wie ist ein Text zu verstehen?
- welche Absicht verfolgt der Autor?

Informationstexte (Nachricht, Bericht, Sachbuch, Rezension [. . .])

Appelltexte (Werbeanzeige, Kommentar, Gesetz, Antrag [. . .])

Obligationstexte (Vertrag, Garantieschein, Gelöbnis [. . .])

Kontaktttexte (Danksagung, Kondolenzschreiben, Ansichtskarte [. . .])

Deklarationstexte (Testament, Ernennungsurkunde [. . .] ”).

kontextuelle Kriterien/situative Faktoren nach Brinker:

- direkte Gespräche
- Telefongespräche
- Rundfunksendungen
- Fernsehsendungen
- Briefe
- Zeitungsartikel/Bücher

6.7. Vertextungsmuster

Kriterien des **Handlungsbereichs**:

- privat
- offiziell
- öffentlich

Strukturelle Kriterien nach Brinker:

Art des Textthemas:

“*temporale Orientierung*”: zeitliche Fixierung des Themas relativ zum Sprechzeitpunkt (z. B. in Nachricht, Protokoll, Horoskop) (130)

“*lokale Orientierung*”: “Relation zwischen Emittent bzw. Rezipient und Thema” (z. B. in Zeitungsannoncen und -kommentaren).

6.7. Vertextungsmuster

Formen der thematischen Entfaltung

Deskriptive Texte: füllen Wissenslücken

Narrative Texte: zeitliche Anordnung von Ereignissen und Handlungen

Argumentative Texte: vorliegen von Relationen wie Begründung, Signifikanz, Gegensatz etc.

Texttypen: Unterscheidung nach ihrer dominanten Funktion im sprachlichen Handeln

6. Kriterien für Textklassen

TEXTTYPEN				
TEXTTYP	argumentativ	explikativ	deskriptiv	narrativ
<u>dominante Textfunktion</u>	überzeugen/ überreden	erklären	informieren (beschreiben, berichten)	erzählen/ unterhalten
Voraus- setzung	strittiges Problem	erklärungs- bedürftiger Sachverhalt	(vermutete) Wissenslücke, (verm.) Informa- tionsbedürfnis	abgeschlossenes singuläres Ereignis
Beispiele für (zugehörige) Textsorten	Kommentar, Erörterung, Gerichtsuteil, Gutachten, wissensch. Abhandlung	Lehrbuchtext, wissensch., populärwiss. Text	Unfallbericht, Nachricht, Lexikonartikel, Rezept, Bedienungs- anleitung	Alltagserzählung, Märchen, Sage, Kriminalroman, liter. Erzählung

Figure 6.3.: Thematische Entfaltungsmuster, Hartmut Lenk, Präsentation)

7. Textstruktur



7.1. Gesprächsstruktur

Henne/Rehbock (1982: 20) unterscheiden für die Analyse von Gesprächen Kategorien auf drei Ebenen:

- a) Kategorien der Makroebene: Gesprächsphasen (-teile, -stücke)
- Gesprächseröffnung

7. Textstruktur

- Gesprächsmitte (Entfaltung des Hauptthemas/der Unterthemen)
- Gesprächs-Ränder (Nebenthemen, Episoden)
- Gesprächsbeendigung
- b) Kategorien der mittleren Ebene
- Gesprächsschritt ('turn')
- Sprecherwechsel ('turn-taking'): Regeln der Schrittfolge
- Gesprächssequenz
- Sprechakt/Hörverstehensakt
- Gliederungssignal
- back-channel-behavior (Rückmeldungsverhalten des Hörers)
- c) Kategorien der Mikroebene
- Sprechaktinterne Elemente: syntaktische, lexikalische, phonologische und prosodische Struktur.

Der Aufbau von Gesprächen kann uns als Ausgangspunkt für eine entsprechende Gliederung monologischer Texte dienen.

7.2. Makrostrukturen

In der Grammatik Engel (1988) werden die folgenden makrostrukturellen Textphasen unterschieden:

7.2.1. Eröffnungsphase

Eröffnungssignale:

- (1) Absender
 - Betreff
 - Anlaß oder Rechtsgrundlage (Mitteilung)
- (2) Überschrift einer Geschichte, eines Gedichts oder Romans
- (3) Verbform 'Perfekt' als Eröffnungssignal in Pressenachrichten

7.3. Mediostrukturen

- (4) Gruß – (Anrede) – Eröffnungsformel in gesprochener Sprache

7.2.2. Hauptphase

Die Hauptphase ist gewöhnlich die längste und differenzierteste makrostrukturelle Phase. Sie kann durch mediostrukturelle Gliederungssignale (s. unten) von der Eröffnungs- und Schlussphase formal getrennt sein. Wichtig für die Identifizierung der Hauptphase ist der inhaltliche Gesichtspunkt, das Text-Thema.

7.2.3. Schlußphase

Schlußsignale:

- (5) Ort – Datum – Absender (behördliche Bekanntmachung)
- (6) (Schlußformel) – Gruß – (Anrede) in einem Gespräch

7.2.4. Absätze

Makrostrukturen können und werden insbesondere in längeren Texten zusätzlich durch Absätze angedeutet.

7.3. Mediostrukturen

7.3.1. Absatzbildung

In schriftlichen oder verschriftlichten Texten, insbesondere in längeren und geplanten Texten werden Absätze nicht nur zur Unterscheidung der Makrostrukturen, sondern auch für die Abgrenzung von Sinnsschritten

7. Textstruktur

innerhalb der einzelnen Makrophasen eingesetzt. Die ist besonders häufig bei in der Hauptphase von Texten zu beobachten.

7.3.2. Positionsmarkierungen

Nach ihrer *Position* sind drei Positionsmarkierungen unterscheidbar: Vorschaltungen, Nachschaltungen und Reaktionssignale (des Hörers).

7.3.2.1. Vorschaltungen

Beispiele:

- (8) Ein weiteres Problem besteht darin, daß ... (geschr.)
- (9) Ich komme jetzt zu ... (gespr.)
- (10) Darf ich dazu mal was sagen. (gespr.)
- (11) Schau mal ... (Kontaktformeln, gespr.)

Zu den Vorschaltungen ist auch die *Schrittforderung* (s.u.) zu rechnen, die einen neuen *Gesprächsschritt* (s.u.) einleiten soll.

7.3.2.2. Nachschaltungen

Beispiele:

- (12) Damit dürfte erwiesen sein, daß ... (geschr.)
- (13) Das ist schon ein toller Kerl, der Emil. (gespr.)
- (14) Das wär's. (gespr.)

Die wichtigsten Nachschaltungen der gesprochenen Sprache sind die *Kontaktfragen* (Kontaktsignale des Sprechers).

7.3. Mediostrukturen

- (15) Nicht wahr ?
- (16) Ja ?
- (17) Stimmt's ?

7.3.2.3. Reaktionssignale ('Rückmeldungen')

Beispiele:

- (18) A: Frau Schneider! B: Ja bitte ?
- (19) A: Nehmen wir mal an, daß meine Behauptung stimmt !
B: Mhm.
A: Dann ergäbe sich folgende Perspektive ...

Zu den Reaktionssignalen *auch Antworten verschiedenster Art:*

- positive, negative, aber auch informative Sprechakte.
- (20) A: Sie haben keine Zeit heute ? B: Doch, doch.
 - (21) A: Du kannst mal den Abwasch machen.
B: Ich denke ja gar nicht dran. (Einstellugsbekundung)
 - (22) A: Sabine hat ein tolles Kleid.
B: Und Ilse erst !
 - (23) Wie bitte ? (Rückfrage, Gegenfrage)
Wie meinen Sie ?

Sonderformen der Reaktionssignale:

Satzvollendungen und kurze Nachformulierungen:

- (24) A: Das müßte ich mir dann vielleicht nochmal ...
B: in Ruhe überlegen.
- (25) A: Vielleicht sollte man das nochmal nachlesen.
B: nochmal nachlesen.

7. Textstruktur

Die einzelnen Gliederungsmittel sind zwar oft nicht eindeutig, aber sie treten im Text vielfach in Verbänden auf, in sog. *Clustern*, und geben dann zusammen mit anderen Gliederungsmitteln deutlich Aufschluß darüber, wie der Sprecher seinen Beitrag gegliedert haben will (Brinker 1989: 66).

7.3.3. Gesprächssequenzen

1. Eine Gesprächssequenz setzt sich immer aus zwei aufeinanderfolgenden Beiträgen verschiedener Sprecher zusammen (-> Sprecherwechsel).
2. Außerdem muß der zweite dieser Beiträge durch aufgrund geltender Regeln oder Gesprächskonventionen durch den ersten bedingt sein.

Gesprächssequenzen kommen also nur zustande, wenn die beteiligten Sprecher sich kooperativ verhalten, d.h. die ihnen im Gespräch zukommenden Rollen akzeptieren, indem sie sich an die geltenden Regeln halten.

Beispiele:

- (26) Frage-Antwort-Sequenz (initiativer -> reaktiver Sprechakt)
- (27) Gruß – Grußerwiderung
- (28) Dank / Entschuldigung – Aufhebung der Schuld
- (29) Behauptung – Widerspruch / Einschränkung / Kommentierung ...

7.3.4. Verstöße gegen die Sequenzregeln

Verstöße gegen die Sequenzregeln » kommunikative Störungen.

7.3. Mediostrukturen

7.3.4.1. Propositionale Störungen

Störungen im propositionalen Bereich kommen vor, wenn der Partner die Proposition (den Satzinhalt) der Voräußerung nicht richtig erkannt hat.

Beispiel:

(30) Am Fahrkartenschalter.

Kunde: Einmal Maribor erster Klasse und zurück.

Angestellter: *Nein, ich kann nicht wechseln.

7.3.4.2. Illokutive Störungen

Störungen im illokutiven Bereich kommen vor, wenn der Partner den Sprechakttyp der Voräußerung mißdeutet.

Beispiele:

(31) Am Fahrkartenschalter.

Kunde: Einmal Maribor erster Klasse und zurück.

Angestellter: *Gute Nacht.*

Angestellter': Machen Sie mal einen vollständigen Satz.

(32) Im Geschäft.

Kunde: Wieviel kostet der Hut ?

Verkäufer: Das geht Sie nichts an.

Störungen im illokutiven Bereich haben häufig auch *Störungen im sozialen Verhältnis* der Partner zur Folge.

Beispiele:

(33) Ein Sprecher, der Fragen stellt, aber gar keine Antwort abwartet, sondern einfach weiterredet.

(34) Kunde: Fünf Apfelsinen.

Verkäufer: Können Sie nicht 'bitte' sagen ?

7. Textstruktur

7.3.5. Gesprächsschritt

Unter einem **Gesprächsschritt** versteht man einen zusammenhängenden Gesprächsbeitrag eines Teilnehmers. Jede Sequenz besteht also aus zwei Schritten oder aus Teilen zweier Schritte.

Gesprächsschritt und Hörersignal werden unter dem Begriff des **Gesprächsbeitrags** zusammengefaßt.

Der geregelte **Sprecherwechsel**, durch den jeder dialogische Text in eine Folge von Gesprächsschritten aufgeteilt wird, ist meist auch sprachlich markiert und besteht aus *zwei Phasen*:

- a) der Schrittforderung und
- b) der Schrittübergabe bzw. Schrittverweigerung.

7.3.5.1. Schrittforderung

- a) Unterbrechung,
- b) Stereotyp (als Unterbrechung, in Sprechpausen),

(35) Moment mal !

(36) Entschuldigung !

(37) Ja aber ...

- c) Satzvollendung,

7.3. Mediostrukturen

- d) Nachformulierung.

Schrittfordernungen enthalten häufig eine Anrede (Höflichkeit) – nicht immer höflich.

(38) Herr Siedentopf, jetzt werden Sie aber unsachlich.

Führen Schrittfordernungen nicht zum Ziel, so führt dies zu:

- a) zu zeitweiligem Simultansprechen,
- b) zusätzlich möglich: erhöhte Lautstärke (weniger höflich).

7.3.5.2. Schrittübergabe

- a) ungesteuert

- b) sprechergesteuert

(39) Also ?

(40) Und was meinen Sie dazu ?

(41) Nun, Herr Maier ! ...

- c) leitergesteuert

(42) Das Wort hat der Abgeordnete Maier. (formelhaft)

(43) Dürften wir dazu mal Ihre Meinung hören ? (formloser)

7. Textstruktur

- (44) Bitte schön, Herr Maier ! (z.B. nachdem Sprecher schon Schrittforderung eingebracht hat, sagt das Leiter)
Solche autorisierenden Akte sind Gliederungssignale.

7.3.5.3. Schrittverweigerung

- a) Sprecher erhöht Lautstärke,
 - b) Sprecher spricht schneller
 - c) Sprecher spricht deutlicher,
 - d) Sprecher ignoriert Schrittforderung,
 - e) längeres Simultansprechen,
 - f) Sprecher senkt die Stimme am Ende einer Äußerung nicht,
 - g) Sprecher zeigt durch Mimik und/oder Gestik seinen Unwillen,
 - h) Sprecher vermeidet oder fixiert Blickkontakt,
 - i) Sprecher verwendet sprachliche Formeln:
- (45) Darf ich mal ausreden ?
- (46) Hören Sie mir doch erst mal zu !
- (47) Halten Sie den Mund !
Grobe Formen der Schrittverweigerung wie (47) wirken unhöflich

7.3. Mediostrukturen

und führen meist zum Zusammenbruch der Kommunikation.

7.3.6. Sprecherwechsel

Sprecherwechsel (nach Henne/Rehbock 21982: \190-197) unter *zwei Aspekten* klassifiziert:

- a) nach der **Art ihres Zustandekommens** (vgl. oben Selbstwahl/Selbstzuweisung und Fremdzuweisung mit den drei Arten der Schrittübergabe) und
- b) nach der **Art ihres (zeitlichen) Verlaufs**.

Hinsichtlich des relativen Zeitpunkts der Gesprächsschrittübernahme (der Art ihres Verlaufs) kann man drei grundlegende Arten von Sprecherwechsel unterscheiden:

- a) Wechsel nach Unterbrechung,
- b) 'glatten' Wechsel,
- c) Wechsel nach Pause.

Glatter Wechsel:

- a) wenn der Sprecher ein 'turn signal' gibt,
- b) wenn der Hörer die Sprecherrolle übernimmt,
- c) wenn der Sprecher seinen Gesprächsschritt aufgibt und zum Hörer wird.

Beim sogenannten glatten Wechsel drei Typen (Beispiele Henne/Rehbock 1982: 194):

- a) den fugenlosen Wechsel,
- b) den überlappenden Wechsel,
- c) den zäsurierten Wechsel.

Sprecherwechsel vor allem von **drei Faktoren** abhängig (nach Brinker 1989: 62-63):

7. Textstruktur

- a) von der Art der Sprechsituation,
- b) vom sozialen Status der Kommunikationsteilnehmer,
- c) von der Organisiertheit des Gesprächs.

In der **Art und Zahl der Sprecherwechsel** zeigen sich grundlegende Bedingungen der Interaktion; daher ist die Untersuchung von Formen und Sprecherwechsel ein wichtiger Teilschritt innerhalb des gesprächsanalytischen Vorgehens.

7.3.7. Klassifikation von Gesprächsschritten

Nach Brinker 1989: \69-72 in Dialogen prinzipiell initiiierende und respondierende (reaktiven, reagierenden) Schritten.

Grob gesehen gibt es **drei Grundmöglichkeiten**, auf einen initiiierenden Schritt zu reagieren:

- a) Akzeptierung (A-Schritt, A-Zug),
- b) Zurückweisung (Z-Schritt, Z-Zug),
- c) Selektion (S-Schritt, S-Zug).

Weitere Möglichkeit: gemischte Gesprächsschritte (reakтив-initiative bzw. reaktivierende Gesprächsschritte).

7.3.8. Zur grammatischen Verknüpfung von Gesprächsschritten

Die *Gesprächskohärenz* beruht (nach Brinker 1989: 72ff.) darauf, daß die Gesprächspartner in der Regel wechselseitig die Geltung des *Kooperationsprinzips* als gemeinsame Basis unterstellen und jeden Gesprächsschritt in den inhaltlichen und kommunikativen Rahmen einordnen, der durch die

7.3. Mediostrukturen

vorausgehenden Gesprächsbeiträge geschaffen wurde. Jeder Gesprächsschritt eines Teilnehmers wird also als Reaktion auf den/die vorausgehenden Schritte der anderen Teilnehmer interpretiert.

Die Gesprächskohärenz drückt sich in spezifischen grammatischen, thematischen und kommunikativ-funktionalen Beziehungen zwischen den einzelnen Gesprächsschritten aus. In grammatischer Hinsicht finden sich in Gesprächen *ähnliche Verknüpfungsmittel wie in monologischen Texten*: Prinzip der Wiederaufnahme in expliziter oder impliziter Form (siehe II.), syntaktischer Parallelismus (spezifisch für Gespräche sind Konstruktionsübernahmen:
Satzvollendungen oder Nachformulierungen).

7.3.9. Thematische Verknüpfung von Gesprächsschritten

Formen der Themenentfaltung unterscheiden:

- a) deskriptive (beschreibende) Themenentfaltung,
- b) narrative (erzählende) Themenentfaltung,
- c) explikative (erklärende) Themenentfaltung,
- d) argumentative (begründende) Themenentfaltung,
- e) assoziative (frei verbindende) Themenentfaltung.

8. Textfunktionen



8.1. Was Textfunktionen sind

Textfunktionen: textextern, betreffen: die textinterne Ebene

Ausgangspunkt: Sprechakttheorie/Sprachhandlungen sind Grundlage der Kommunikation

8. Textfunktionen

Illokution als wichtigster Teilakt – gibt Hinweise, wie die Proposition aufzufassen ist, bezeichnet die kommunikative Funktion der Sprechhandlung, „legt den Handlungscharakter einer Äußerung fest“ (BRINKER)

Illokutionsindikatoren, performative Verben

Textfunktion: bestimmt den „Kommunikationsmodus des Textes“ (Brinker, 101)

„Der Terminus **Textfunktion** bezeichnet die im Text mit bestimmten, konventionell geltenden, d.h. in der Kommunikationsgemeinschaft verbindlich festgelegten Mitteln ausgedrückte Kommunikationsabsicht des Emittenten. Es handelt sich also um die Absicht des Emittenten, die der Rezipient erkennen soll, sozusagen um die Anweisung (Instruktion) des Emittenten an den Rezipienten, als was dieser den Text insgesamt auffassen soll, z. B. als informativen oder als appellativen Text.“ (Brinker 2001, S. 95)

8.2. Indikatoren der Textfunktion

Die Textfunktion wird durch bestimmte *innertextliche* (sprachliche) und *außertextliche* (kontextuelle) Mittel angezeigt → **Indikatoren der Textfunktion** Brinker, 104 ff.

Drei **Grundtypen**: - Typ 1 signalisiert die **Art des intendierten kommunikativen Kontakts** — explizit performative Formeln, Satzmuster, „direkte“ Signalisierung der Textfunktion

- Typ 2 signalisiert die **Einstellung** des Emittenten zu Textinhalt und Textthema – Wahrheit und *Wahrscheinlichkeit* des Textinhalts, Sicherheitsgrad seines Wissens ... Wertung, Interesse, psychische Haltung – „*Thematische Einstellung*“. Wichtig ist auch die *evalutive* Einstellung.
- Typ 3 sind **Kontextuelle Indikatoren**, *situativer* u. insbesondere *institutioneller* Rahmen des Textes, gesellschaftlicher *Handlungsbereich*, *Hintergrundwissen* usw. – ausschlaggebend, wenn die TF durch 1. und 2. nicht ermittelt werden kann, dann geben Kontextindikatoren darüber

8.3. Klassifikationsansätze

Aufschluss.

8.3. Klassifikationsansätze

Fast alle Ansätze gehen auf **BÜHLERS Organon-Modell** zurück.

Sprache als Werkzeug, mittels dessen der Emittent mit dem Rezipienten über Dinge in der Welt kommuniziert.

Sprachliche Zeichen fungieren gleichzeitig

- als „**Symbol**“ für Gegenstände und Sachverhalte in der Wirklichkeit (= *Darstellungsfunktion*),
- als „**Symptom**“ der Innerlichkeit des Emittenten (= *Ausdrucksfunktion*)
- und als „**Signal**“, indem sie an den Rezipienten appellieren (= *Appellfunktion*).

Ilokutionsklassen nach SEARLE:

- Repräsentative (Assertive),
- Direktive,
- Kommissive,
- Expressive,
- Deklarative.

Repräsentative Darstellung,
Expressive Ausdruck, Direktive Appell uneinheitliche Klassifikationskriterien.

8. Textfunktionen

8.4. Exkurs: Sprechhandlungen

Sprechaktklassifizierungen als Grundlage für Textfunktionen. Searles Sprechaktklassen.

8.5. Brinkers Klassifikation der Textfunktionen

Kriterium: Art des kommunikativen Kontakts, die der Emittent mit dem Text dem Rezipienten gegenüber zum Ausdruck bringt. (Ausgehend von *Searles Illokutionstypologie*, anstelle der Kategorien „Repräsentativ“ und „Expressiv“ werden „Informations-“ und „Kontaktfunktion“ eingeführt.)

- Informationsfunktion
- Appellfunktion
- Obligationsfunktion
- Kontaktfunktion
- Deklarationsfunktion

8.5.1. Informationsfunktion

Der Emittent gibt dem Rezipienten zu verstehen, dass er ihm ein **Wissen vermitteln**, ihn über etwas informieren will.

- **Paraphrase:** Ich (der E.) informiere dich (den R.) über den Sachverhalt X (Textinhalt)

8.5. Brinkers Klassifikation der Textfunktionen

- **Indikatoren:** *explizit performative Formeln* mit den Verben *informieren, melden, mitteilen, eröffnen, berichten, benachrichtigen, unterrichten* usw.
- **Thematische Einstellung:** Sicherheitsgrad, Wahrscheinlichkeitswert ...
Beispiele:
Ich weiß /Mir ist bekannt, dass ... Es ist der Fall/es steht fest / es trifft (nicht) zu, dass ... Es ist wahrscheinlich / möglich / unwahrscheinlich, dass, ...
- *Einschränkung des Wissens* des Textemittenten – Angabe der Quelle, Modalverben, Modalwörter (offenbar, vermutlich ...) etc.

Textbeispiel: Die Initiative „Kein Atommüll in Würgassen“ will nach eigenen Angaben ermittelt haben, daß bei einem Betriebsunfall im Kernkraftwerk Würgassen (Weser) 14 Arbeiter mit Radioaktivität in Berührung gekommen sind. (aus: Hamburger Abendblatt vom 30.8.82)

- **Textsorten (TS):** Nachricht, Meldung, Bericht, Beschreibung, Untersuchungsbefund, Sachbuch, Buchbesprechung ...
Manchmal verbunden mit Bewertung, „*evaluativer Einstellung*“ (etw. gut/schlecht finden). TS: Leserbrief, Gutachten, Rezension

Beispiel: Eine sprachlich differenzierte Prosa bietet dieses (schludrig lektorierte) Buch nicht; es liefert jedoch etliche Informationen über einen bei uns fast unbekannten Kontinent. (DIE ZEIT vom 21.11.80)

INFORMATION + negative Wertung + positive Wertung Neutralität durch ‚referierenden Konjunktiv‘

Wertung von Nachrichten auch durch *Auswahl* und *Anordnung*. Verschiedene *Sichtweisen / Formulierungen* eines Ereignisses.

8. Textfunktionen

8.5.2. Appellfunktion

Der E. Gibt dem R. zu verstehen, dass er ihn dazu bewegen will, eine bestimmte Einstellung einer Sache gegenüber einzunehmen oder eine bestimmte Handlung zu vollziehen. (Meinungs-/Verhaltensbeeinflussung)

- **Paraphrase:** Ich (der E.) fodere dich (den R.) auf, die Einstellung X zu übernehmen/die Handlung Y zu vollziehen.

Beispiel (Zeitungskommentar)

In dieser Zwischenphase ... ist eine Kredithilfe für wirklich in ihrer Existenz gefährdete Landwirte eine vernünftige Lösung. Sie sollte jedoch bald doppelt wirksam werden. Denn auch hier gilt: Wer schnell gibt, gibt doppelt. (HA v. 28.7.76)

Politische Kommentare appellieren sowohl an politisch interessierte Leser als auch an die politischen Akteure.

- **Textsorten (TS):** Werbeanzeige, Propagandatext, Kommentare in verschiedenen Medien, Arbeitsanleitung, Rezept, Gesetzestext, Gesuch, Antrag, Bittschrift, Predigt usw.

- **Indikatoren:**

- **explizit performative Formeln** mit den Verben: *auffordern, anordnen, befehlen, bitten, raten, empfehlen, fragen, verlangen, fordern, beantragen, beauftragen* ...

- **grammatische** Indikatoren:

- a) *Imperativsatz* (Nimm Vim!)

8.5. Brinkers Klassifikation der Textfunktionen

- b) *Infinitivkonstruktion* (Pflegen und pflegen lassen – Werbung für Nivea milk)
Häufig auch in Kochrezepten, Gebrauchsanweisung, Bedienungsanleitung.
Instruktion – besondere Variante der Appelfunktion (Veranlassen und Informieren; Wenn-dann-Relation; im Vordergrund steht das Interesse des Emittenten an der Durchführung der in der Proposition bezeichneten Handlung)
- c) *Interrogativsatz* (TS: Fragebogen, Interview, Lehrbuch)
- d) *Satzmuster mit sollen, müssen + Infinitiv, haben + zu + Infinitiv, sein + zu + Infinitiv* u.a. in Textsorten: Gesetz, Verordnung ...

- **Thematische Einstellung:**

- a) **Normative** Einstellung und Einstellungen, die die *Interessen* (Bedürfnisse, Wünsche, Präferenzen) des Emittenten selbst bezeichnen, z.B. *Ich möchte, dass der Sachverhalt X realisiert wird; ich hätte gern, wenn ...; ich wünsche mir, dass ...; ich brauche die Sache X usw.*
- b) **Evaluative** Einstellung. Der Emittent möchte, dass der Rezipienten seine (positive oder negative) Bewertung des Sachverhalts übernimmt (und sich entsprechend verhält).

Bei Werbetexten wird die Kaufaufforderung nur **selten in direkter Form** realisiert. Aufforderungen werden indirekt geäußert (indirekte Sprechakte), etwa durch Empfehlungen, Expertenmeinungen usw.

8.5.3. Obligationsfunktion

Der Emittent gibt den Rezipienten zu verstehen, dass er sich ihm gegenüber dazu verpflichtet eine bestimmte Handlung zu vollziehen.

8. Textfunktionen

- **Textsorten** (TS): Vertrag, (schriftliche) Vereinbarung, Garantieschein, Gelübde, Gelöbnis, Diensteid, Angebot usw.
- **Paraphrase:** Ich (der Emittent) verpflichte mich (dem Rezipienten gegenüber), die Handlung X zu tun.

Beispiel Vaterschaftsanerkenntnis: Demgemäß verpflichte ich mich, dem Kinde vom 15.6.1962 an bis auf weiteres eine monatliche Rente von 100 DM ... zu entrichten.

Stark **institutionalisiert**, meist durch eine **direkte** Signalisierung der Textfunktion gekennzeichnet und zwar die **explizit performative** Verben: *sich verpflichten, schwören, übernehmen, sich bereit erklären, garantieren, sich verbürgen, wetten, anbieten* usw.

- **Thematische Einstellung** *voluntativer* und *intentionaler* Art: *ich beabsichtige, habe vor, plane, werde, bin entschlossen* usw. Dadurch wird auch der Grad an Bereitschaft ausgedrückt.

Nicht immer sind *Obligationensignale* vorhanden. Dann ergibt sich die Obligationsfunktion *aus dem thematischen Zusammenhang*, aus anderen innertextlichen Merkmalen (z.B. *Überschriften*) und/oder dem Handlungs- und *Situationskontext*.

Beispiel Vertragstext

Sämtliche mit diesem Vertrag und seiner Durchführung verbundenen Kosten trägt der Käufer allein. Die Kosten für die Löschung etwa vorhandener, vom Käufer nicht übernommener Belastungen trägt jedoch der Verkäufer.

8.5.4. Kontaktfunktion

Der Emittent gibt den Rezipienten zu verstehen, dass es ihm um die personale Beziehung zu Rezipienten geht (insbesondere um die Herstellung und Erhaltung des persönlichen Kontakts).

8.5. Brinkers Klassifikation der Textfunktionen

- **Textsorten (TS):** Brief, Kondolenzschreiben, Danksagung, Gratulationsschreiben, Leserbrief
- **Performative Formeln:** *danken, um Entschuldigung bitten, beglückwünschen, gratulieren, sich beschweren, willkommen heißen, Beileid aussprechen, verfluchen usw.*
- Häufig an *feste gesellschaftliche Anlässe* geknüpft, die den Ausdruck der **psychischen Einstellung** des Emittenten verlangen (*bedauern, entzückt sein, sich freuen ...*). Entscheidend ist nicht die Gefühlsäußerung als solche, sondern die Erfüllung einer *sozialen Erwartung* durch die Emittenten.

Beispiel Danksagung auf Briefkarte

Über die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung haben wir uns sehr gefreut und danken Ihnen herzlich dafür.

*performative Formeln
psychisch-emotionale Einstellung*

Partizipationstexte: der Emittent bringt seine Anteilnahme mit den Rezipienten zum Ausdruck. Wenn sich die zugrunde liegenden Ereignisse wiederholen, werden sprachliche Formen benutzt, die einen formelhaften Charakter besitzen, zum Beispiel in *Kondolenzbriefen*.

Geschäftsbrief (Brinker 106)

Sehr geehrter Herr B.,
wir danken Ihnen für den von uns erteilten Auftrag und
sichern Ihnen die Fertigstellung der Arbeiten zum 30 d.M.
verbindlich zu.

Mit freundlichen Grüßen
Fa. A.
Auftragsbestätigung mit Termingarantie

8. Textfunktionen

Kontakt- oder Obligationsfunktion?

8.5.5. Deklarationsfunktion

Der Emittent gibt den Rezipienten zu verstehen, dass der Text eine neue Realität schafft, dass die (erfolgreiche) Äußerung des Textes die Einführung eines bestimmten Faktums bedeutet.

- **Textsorten** (TS): Testament, Ernennungsurkunde, Schuldspruch, Bevollmächtigung, Bescheinigung
- Fast immer an **gesellschaftliche Institutionen** gebunden und **direkt** - durch feste, *ritualisierte* und **explizite Formeln** - ausgedrückt.
- **Paraphrase:** Ich (der Emittent) bewirke hiermit, dass X als Y gilt.

Beispiel Testament

Ich setze meinen Bruder Franz S. zu meinem alleinigen Erben ein.

- Als **Indikatoren** der Textfunktion dienen häufig auch *Überschriften*: Testament, Urkunde, Bescheinigung, Vollmacht usw.

9. Textkonstellation

9.1. Kommunikative Umstände

Situative Achse (Kommunikationsort, -zeit, ...)

9.2. Teilnehmer

soziales Verhältnis der Teilnehmer redetaktisches Verhalten der Teilnehmer

10. Abschließende Bemerkungen

Einige Hinweise für selbständige Textanalysen.

`{}<include _WM_Presentation.qmd>{}`

References

- Bußmann, Hadumod. 1990. *Lexikon Der Sprachwissenschaft.* 2nd ed. Kröner.
- Engel, Ulrich. 1996. *Deutsche Grammatik. 3., Korrigierte Auflage.* Heidelberg: Groos.

